

18. Jahrgang Juli 2012

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Obdachlose von der Straße lesen.

Armut ist ein Skandal

Interview mit Amy Macdonald

„Donnernder Applaus“ Rheinische Post

Straßenzirkus

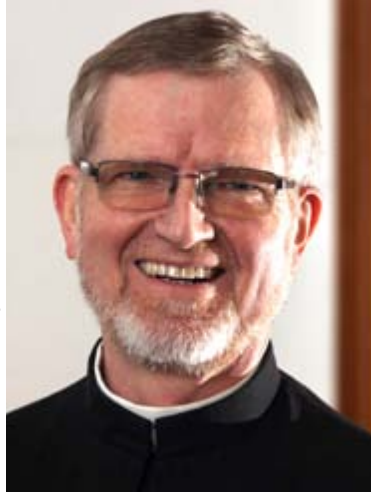
Upsala
aus St. Petersburg

Restkarten:
www.reservix.de



Liebe Leserinnen und Leser,

Foto: Hans-Jürgen Bauer



Schimherr:
Franziskanerbruder
Matthäus Werner

Wir danken für Ihre Spende. Unser Spendenkonto lautet: Asphalt e.V., Kontonummer 539 661 431 BLZ 360 100 43 Postbank Essen.

Straßenzirkus
Upsala
kommt.

www.reservix.de - Premiere 13.7.

3 x 2 Freikarten - Mitmachen:

fiftyfifty.de



Martin braucht eine neue Brille. Der 58jährige ehemals obdachlose *fiftyfifty*-Verkäufer leidet an Diabetes. Nach einem leichten Schlaganfall hat sein Sehvermögen nachgelassen. Verzweifelt kommt er zu uns, die Kasse zahlt keine Brillen mehr, nicht einmal mehr Grundversorgung. Wir übernehmen die Kosten.

Ähnlich geht es Elisabeth. Auch sie ist in die Jahre gekommen, ihr Alter will sie uns nicht verraten (es steht aber in unserer Kartei). Auch Elisabeth bekommt von uns eine Brille bezahlt. Sie verkauft seit über zehn Jahren diese Zeitung. Sollen wir sie nun hängen lassen?

Janina kommt mit ihrer Tochter. Die kleine Babytza hat einen Leistenbruch, der sehr schmerzhaft ist. Die Familie aus Rumänien hat keine Krankenversicherung. Wir suchen einen

Kinderarzt, der die Operation kostenlos durchführt. Das dauert allerdings, in dieser Zeit muss das sechsjährige Kind die Schmerzen weiter ertragen.

Ion kommt auch aus Rumänien. Der 30jährige *fiftyfifty*-Verkäufer hat bei einem Unfall das linke Bein verloren. Nun führt er ein Leben an Krücken und - schämt sich sehr. Eine Prothese kostet viel, das Orthopädiegeschäft rechnet spitz; trotzdem sind es etwa 5.000 Euro. Wir haben Mitleid mit Ion und suchen einen Sponsor.

Crysantema hat Gebärmutterhalskrebs. Ohne Bestrahlung wird sie schnell sterben, mit Behandlung kann sie noch viele Jahre leben. Ein Krankenhaus führt die Therapie auf Materialkostenbasis durch. Dennoch entstehen über 6.000 Euro Kosten. Wir organisieren mit Hilfe der Presse einen Spendenaufruf.

Unterstützen Sie uns dabei bitte (weiter).

Herzlichst, Ihr

Br. *Mans 2*

Zwei falsche Buchstaben machen unserem Verkäufer Patrick große Probleme. Im letzten Heft haben wir über sein Leben und seine Kunst berichtet. Unter anderem auch, dass er zur Finanzierung seiner Sucht ANschaffen ging. Richtig gewesen wäre BEschaffen. Also im Klartext: Patrick ist nicht auf den Strich gegangen, sondern hat geklaut (und wurde dafür auch bestraft und ist nicht wieder rückfällig geworden). Lieber Patrick, wir bitten diesen für dich sehr peinlichen Fehler zu entschuldigen.

AUTO SERVICE CENTER
SUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeuggpfege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der
KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge
zu attraktiven Preisen

Erkrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmannchen



Hauptputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 • 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

fiftyfifty sucht Azubi für Sommer 2012

als Bürokaufmann/-frau oder
Kaufmann/-frau für Bürokommunikation
oder
Medienkaufmann/-frau

Abitur Voraussetzung
Vorpraktikum erwünscht

schriftliche Bewerbung:
m.risch@fiftyfifty-galerie.de



Amy Macdonald, Superstar aus Schottland, ist bescheiden geblieben und hat ein Herz für arme Leute.

08

„Armut ist ein Skandal“ – Interview mit der schottischen Sängerin Amy Macdonald

Eigentlich wollte Amy Macdonald Sozialwissenschaften studieren. Stattdessen unterschrieb sie mit 19 Jahren einen Plattenvertrag und landete mit ihrem Debütalbum „This Is The Life“ sogleich einen Riesenerfolg. Trotzdem scheint es ihr bislang erstaunlich gut zu gelingen, nicht abzuheben. „Wenn ich in den Spiegel schaue, dann sehe ich dort keinen Popstar, der um jeden Preis bewundert werden will“, sagt sie im Gespräch mit *fiftyfifty*-Mitarbeiter Olaf Neumann. Und erzählt von ihrer Familie, ihrer professionellen Crew, der Armut in ihrem Land und den geretteten chilenischen Bergleuten, denen sie auf ihrem neuen Album einen Song gewidmet hat.

Schock in der Idylle

06

Ein heißer Tag am Meer, eine große Schwester und eine kleine, die sich ein Eis wünscht. Davon erzählt eine Geschichte, die beim Schreibwettbewerb der Düsseldorfer Fachschaft Germanistik prämiert wurde. Nichts scheint die Sommeratmosphäre zu trüben, doch dann kommt es anders.

Streit in der Steuerpolitik

14

Zahlen die Reichen zu wenig Steuern? Wir stellen zwei kontroverse Antworten gegenüber. Eine aus der FDP, wo man meint, wir hätten längst eine Reichensteuer. Und eine des amerikanischen Autors Stephen King, der von den Großverdienern Verantwortung einfordert.

Hilfe in der Not

15

Seit drei Jahren kümmert sich *fiftyfifty* auch um Roma, bezieht sie in den Verkauf der Straßenzeitung mit ein, hilft in Wohnungs-, Schul- und ärztlichen Fragen. Eine Redakteurin und ein Fotograf vom Hamburger Straßenmagazin *Hinz & Kunzt* haben sich all dies aus der Nähe angeschaut.

Überleben in der Krise

22

Paulo verkauft selbstgebastelte Aschenbecher auf der Straße, Alfredo klebt Werbezettel an Telefonzellen, Angela singt vor Tapas-Bars und der alte Paco hält Kunden die Supermarkttür auf. Aktuelle Impressionen aus Andalusien, wo Armut und Suppenküchen florieren.

Rebell in der Steueroase

29

Jean Ziegler hat über 6 Millionen Franken Schulden. Weil er einige skrupellose Geschäftemacher öffentlich angriff und daraufhin mit Prozessen überzogen wurde. Doch der Schweizer Entwicklungsexperte bleibt sich treu, wie auch eine neue Biographie zeigt.

Außerdem

04 familienalbum 05 zahl 07 auch das noch 11 *fiftyfifty* & ... 12 neulich 13 marktplatz 16 soziale fotografie 20 splitter 23 straße 24 kultur 26 literatur 27 kultüroffner, zwischenruf 28 bild einer ausstellung 30 underdog, gute nachricht, skott 31 echo, fundstück, impressum

Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben.

Das Team für Lebensqualität

Pflege- und Beratungs-
Team
Ralf Hansen



Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:

3 CERT
TÜV NORD (2011)
30.04.2011

certifiziert
bauqualität
MACH MAATSSOM

- Krankenpflege
- Nachtpflege
- Kostenl. Beratungen

Telefon.: 0211 - 600 5200
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?



Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2 – 3 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SKFM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Eine ganz Besondere

Clara Wrede unterstützt Redaktion und Galerie von *fiftyfifty*



Wieder mal eine Schülerin - wie viele waren nicht schon bei uns? „Darf ich ein Interview mit Ihnen führen?“, hat Clara Wrede vor einiger Zeit in ihrer überaus höflichen Art gefragt. (Da soll mal eine/r sagen, die Jugend von heute sei nicht nett.) Der Rahmen, in dem das Gespräch stattgefunden hat, war fast schon typisch für *fiftyfifty* - am Rande einer Vernissage, zwischen Tür und Angel mit ständigen Unterbrechungen. Was dabei wohl herauskommt?, habe ich kritisch gedacht. Und überhaupt: Clara ist mit ihren gerade mal 18 Jahren nicht unbedingt eine erfahrene Journalistin. Aber das Herz der Gymnasiastin schlägt für die Kunst. Uecker, Trockel, Richter, Ruff, Knoebel und viele andere - Clara kennt sie alle. Die in unserer Galerie ausgestellten Bilder kann sie mühelos ihren Schöpfern zuordnen. Und die Fragen, die sie stellt, sind intelligent und wohl überlegt. Umso gespannter bin ich auf das Resultat auf der Plattform von „Düsseldorfer ARTig“*. Meine Güte, denke ich bei der Lektüre, was für ein Talent! Und zögere nicht lange mit meiner email: Clara, schreibe bitte auch für *fiftyfifty*. Die junge Frau, die demnächst Kunstgeschichte studieren will, freut sich sehr und macht sich mit Eifer an eine lockere Serie über obdachlose Künstler. Ihr kluges und einfühlsames Portrait des Skulpturen bauenden und fotografierenden *fiftyfifty*-Verkäufers Django in unserem April-Heft fand große Zustimmung - nicht zuletzt beim Protagonisten selbst. Und Clara wäre nicht Clara, wenn das schon Alles wäre. Seit einiger Zeit unterstützt die junge Düsseldorferin, die nicht nur Kunst, sondern auch Sport, Lesen und Reisen mag und sich natürlich gerne mit Freunden trifft, auch unsere Galerie an einigen Samstagen im Monat. Mit Kompetenz und Freundlichkeit verkauft sie unsere Werke, um die gute Sache zu Gunsten der Randständigen zu unterstützen. Und was sagt Clara selbst zu ihrem

Mit Kompetenz und Freundlichkeit verkauft Clara Kunstwerke, um die gute Sache zu Gunsten der Randständigen zu unterstützen.

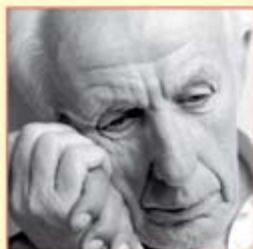
Engagement? „Ich finde es bewundernswert wie erfolgreich sich *fiftyfifty* um Bedürftige kümmert, die von der Gesellschaft häufig ignoriert werden. Ich sehe in meiner Arbeit für *fiftyfifty* eine gute Möglichkeit soziales Engagement mit meinem Interesse an Kunst zu verbinden.“ Clara - wieder mal eine Schülerin. Aber eine ganz besondere.

*<http://www.duesseldorf-ist-artig.de/rezension/fiftyfifty-galerie-tagestipp-12-01-12/>
Hubert Ostendorf

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

Mindestens 24 Milliarden Euro

hat die konservative spani-
in die Rettung des Geld-
Kürzungen allein im Bil-



Mächtig in Schiefelage: Spaniens Banken

Foto: EFE

sche Regierung bisher allein
hauses Bankia gesteckt. Die
dungs- und Gesundheitswe-

sen des Landes belaufen sich im Gegenzug auf rund 12 Milliarden Euro. Wie außerdem bekannt wurde, sind etwa eine Million spanischer Kleinanleger, meist Rentner, von ihren Sparkassen falsch beraten und zum Kauf fauler Wertpapiere überredet worden. Aufsichtsräte von Bankia verabschieden sich derweil mit millionenschweren Abfindungen in den goldenen Ruhestand.

Siehe auch unseren Beitrag auf Seite 22

Schreibwettbewerb

HEINspiel

Die Fachschaft Germanistik der Heinrich Heine Universität Düsseldorf veranstaltete zum bereits zweiten Mal ihren Schreibwettbewerb „HEINspiel“. Eine fünfköpfige Fach-Jury zeichnete drei Gedichte und drei Prosatexte aus. Die beiden Erstplatzierten „Ein Tag am Meer“ von Miriam Fest (20 Jahre, studiert Germanistik und Politik / Text nachfolgend) und „Umschlungen Ausbruch“ von Peter Hulicz (22 Jahre, studiert Germanistik und Anglistik / Gedicht S. 12) drucken wir in diesem Heft.

Ein Tag am Meer

Das kleine Mädchen vergrub seine Füße im nassen Sand. Allenthalben brauste eine Welle heran und gab sie wieder frei, nur damit sie von Neuem in die teigige Masse gebohrt wurden. Es gluckste vergnügt, als der Schlamm seine Füße abermals mit einem lauten Schmatzen verschluckte. Das Kind reckte die Arme in die Höhe und verschränkte sie hinter dem Kopf. Die nächste Welle näherte sich.

Es war ein heißer Tag, so heiß, dass man sich selbst im Schatten des Sonnenschirms noch jedem einzelnen der vierunddreißig Grad Celsius hilflos ausgeliefert fühlte. Sie seufzte und nahm sich eine weitere Limonade aus der Kühlbox. Sie hantierte ungelenk mit dem Flaschenöffner am Kronkorken des eiskalten Getränkes, schaffte es nach endlosen Sekunden schließlich ihn zu entfernen und setzte die Flasche hastig an die Lippen. Sie schloss die Augen und verfolgte genüsslich jeden einzelnen Tropfen der Flüssigkeit auf seiner Reise durch ihre Speiseröhre. War das herrlich. „Mach mir auch eine auf, Rita!“ forderte eine quäkende Stimme neben ihr. Sie öffnete die Augen. Das kleine Mädchen stand neben ihrem Klappliegestuhl und schürzte ungehalten die Lippen. „Wie sagt man, wenn man etwas haben möchte, Susi?“ Der bockige Gesichtsausdruck des Kindes hinter der roten Sonnenbrille veränderte sich zu einer nachdenklichen Grimasse. „Bitte“, murmelte sie dann, „ich hab so Durst.“ Rita lächelte zufrieden und kam ihrer Bitte nach.

Ihre Schwester war eine kleine Diva und oft leidlich unverschämt, aber sie war wohlherzogen und lieb, wenn man mit ihr umzugehen wusste. Sie reichte der Vierjährigen die geöffnete Flasche, „Trink langsam, Schätzchen, sonst bekommst du Schluckauf.“ „Ja, ich weiß.“, erwiderte ihre Schwester, schob sich mit ihrer winzigen Hand die Sonnenbrille in die blonden Haare und ließ sich auf das große blaue Strandtuch neben dem Klappstuhl fallen, „Ich bin ja kein Baby.“ Rita lehnte sich zurück, „Nein, aber dafür bist du ein kleiner Quälgeist.“ Susi streckte ihr die Zunge heraus. Eine Weile saßen sie still nebeneinander. Es war der 11. Juli 1959, Hochsommer also, und der Strand war von Menschen übersät. Dort, wo Susi eben noch ihre Füße gebadet hatte, waren mittlerweile zwei kleine Jungen bemüht eine Sandfestung zu errichten, deren Mutter ihnen von Weitem zurief, dass sie es ja nicht wagen sollten diesen Dreck auf die mitgebrachte Stranddecke zu tragen, während sie den Rücken ihres Mannes mit Sonnenöl versorgte. Die beiden nahmen keine Notiz von den Mahnungen ihrer Mutter. Ritas Blick fiel auf ihre Schwester, die im Schneidersitz auf dem Strandtuch saß, die halbgeleerte Limonadenflasche in den kleinen Händen balancierend und den Blick versonnen auf die beiden Jungen gerichtet. „Komm, gib mir die Flasche, Schätzchen, ich passe darauf auf, solange



du spielst“, bot sie dem Kind an und wollte nach der Flasche greifen, aber das Mädchen wich der Geste aus. „Ich will nicht mit denen spielen. Die sind immer gemein zu mir und lachen“, sagte es leise. Rita stutzte und sah wieder zu den beiden Knaben. Susi hatte Recht, sie kamen ihr bekannt vor. Gestern Abend, als die Schwestern gemeinsam mit ihren Eltern beim Abendessen in der Strandgaststätte saßen, war diese Familie auch dort gewesen. Die beiden Bengel waren fürchterlich ungezogen und der Vater hatte die Zwei zur Strafe schließlich auf ihr Zimmer gebracht und ihnen höchstwahrscheinlich eine saftige Tracht Prügel erteilt. Sie schüttelte den Kopf, „Nein, mit denen solltest du wirklich nicht spielen.“ Sie nahm ihrer kleinen Schwester die Sonnenbrille aus den Haaren und strich ihr über den Kopf: „Und lass dich nicht ärgern. Die sind es gar nicht wert, dass du dein hübsches Gesicht verziehst.“ Das Kind lächelte, griff sich die Sonnenbrille aus der Hand der älteren Schwester und zog sie wieder auf: „Können wir ein bisschen Musik hören?“ „Aber sicher.“, erwiderte die Ältere und drehte sich zu der großen Korbta- sche um, in der das neue Transistorradio verstaut war, das der Vater ihr zu ihrem sechzehnten Geburtstag geschenkt hatte.

Sie blickte hinein und stellte fest, dass es nicht dort war. Der Backfisch, wie ihre Mutter Rita und ihre Altersgenossinnen bezeichnete, wunderte sich. Sie hatte es auf dem Zimmer ganz bestimmt in diese Tasche gepackt. Sie überlegte. Sie musste es auf dem Bett stehen gelassen haben. Wie ärgerlich. Sie nahm die Tasche und legte sie sich über die Schulter, während sie aus dem Liegestuhl aufstand. Das Mädchen in dem gelben Schwimmkleid mit den sich überkreuzenden Trägern, das die Mutter für die beiden Töchter gleichermaßen hatte anfertigen lassen, sah zu seiner Schwester hoch.

Die Gesichtszüge hinter der roten Sonnenbrille, die sich eben noch in unzähligen Sorgenfalten verdunkelt hatten, klärten wieder auf.
„Au ja, ein Eis!“, rief Susi verzückt

„Was machst du, Rita?“, fragte es beunruhigt. „Susi, magst du einen Moment hier sitzen bleiben und wie ein großes Mädchen auf unsere Sachen aufpassen? Ich muss nur eben das Radio aus dem Hotel holen, ich habe es nicht mitgenommen. Du musst nur hier sitzen bleiben und warten, ich beeile mich auch und bin ganz schnell wieder bei dir.“, antwortete die brünette junge Frau der Kleinen beschwichtigend. „Ich weiß nicht.“, nuschetzte das Kind. „Was hältst du davon, wenn ich uns

beiden auf dem Rückweg eine Portion Eis mitbringe?“ Die Gesichtszüge hinter der roten Sonnenbrille, die sich eben noch in unzähligen Sorgenfalten verdunkelt hatten, klärten wieder auf. „Au ja, ein Eis!“, rief Susi verzückt, „Ich möchte Erdbeereis, bringst du mir Erdbeereis mit, Rita? Bitte!“ Sie klatschte in die kleinen Hände und schob ihre ältere Schwester danach energisch in Richtung der Strandpension.

Die Tasche war durch das Kofferradio schwerer und Rita musste sich deshalb zur Seite neigen. Das machte es nicht unbedingt leichter die beiden Eistüten zu balancieren, die sie gekauft hatte. Aber der Weg zum Strand war nicht mehr lang. Je näher sie dem Strand jedoch kam, umso lauter schien es zu werden; sie wurde nervös und hob den Kopf gerade rechtzeitig, um inmitten eines Menschauflaufes dasselbe helle Gelb aufblitzen zu sehen, das auch ihr eigenes Badekleid besaß. Sie verlor die Beherrschung und rannte los; dass sie dabei das Eis fallen ließ, merkte sie nicht.

Die Schwester öffnete die Zimmertür, den Speisewagen vorsichtig hinter sich hereinrollend. Diese Patientin war unkompliziert, eine stille alte Dame, die im Gegensatz zu den anderen demenzbedingten Pflegefällen dieser Station nie Wutausbrüche hatte. Sie war immer sehr in sich zurückgezogen, aber noch recht selbstständig bei den meisten Handlungsabläufen. Auch jetzt saß sie auf ihrem Bett, die dunklen Augen leer und ohne einen Fixpunkt. „Hallo, Frau Weber“, begrüßte die Schwester die ältere Frau ohne eine Antwort zu erwarten, „Sehen Sie, wo es heute so warm ist, dachten wir uns, Sie würden sich über eine schöne Portion Eiscreme freuen.“ Sie zog den Speisewagen heran und klappte den Tischaufsatz der Nachtkonsole vor der alten Dame aus. Sie rührte sich nicht. Die Schwester seufzte. „Möchten Sie Vanille- oder Erdbeereis?“, fragte sie, griff dabei bereits nach einer Schale und erschrak, als die Patientin mit ihrer lange ungenutzten Zunge antwortete: „Erdbeereis, bitte. Für Susi.“ Über die Wangen der alten Dame rannen Tränen.

Miriam Fest

die kunst zu helfen

BETTY, EINE IKONE

(ho). Nein, dies ist kein Foto. Gerhard Richter, derzeit wohl populärster Künstler der Welt, Nummer 1 des Kunstrankings seit vielen Jahren, hat 1988 seine erste, 1968 geborene Tochter Betty mit Öl auf Leinwand gebannt. Wer dieses Bild im Original sieht, ist ergriffen von seiner Schönheit – die Mona Lisa des 20. Jahrhunderts und eines der bekanntesten Werke der Kunstgeschichte überhaupt, eine Ikone sozusagen. Gerhard Richter, der gerade 80 Jahre geworden ist, und mit zwei großen Ausstellungen in der Modern Tate London und der Neuen Nationalgalerie Berlin wieder einmal für Furore gesorgt hat, hat unserer Obdachlosenhilfe 5 x 5 und 1 x 10 handsignierte Offsets gestiftet, darunter auch die berühmte Kerze. www.fiftyfifty-galerie.de



Gerhard Richter: Betty
Offset-Edition (2011) der Tate Modern, London
nach einem Original aus 1988 (Öl auf Leinwand)
auf Aludibond mit Diasec matt
mit Schattenfugenleiste weiß, ca. 82 x 58 cm
im Motiv handsigniert

5 Benefiz-Exemplare zugunsten der Obdachlosenhilfe *fiftyfifty*, direkt aus dem Atelier des Künstlers (verso Galerie-Aufkleber mit allen Angaben)
9.800 Euro

GRAUEN OHNE ENDE

Auf den ersten Blick sieht die Nachricht gut aus. Amerikanische und russische Atomwaffen sollen reduziert werden. Immerhin 96 Prozent aller 21.000 Sprengköpfe der Welt befinden sich im Besitz dieser beiden Staaten, 8.500 davon sind unmittelbar einsatzbereit – ein Umstand, der bei der Diskussion um die Verbreitung dieser wohl schrecklichsten Geißel der Menschheit in kleinere Länder wie dem Iran oft vergessen wird. Doch die Reduzierung geht einher mit der Modernisierung und ist daher keineswegs ein richtiger Schritt in die richtige Richtung. Darauf weist der Berliner Friedensforscher Ottfried Nassauer hin. Im Gegenteil: Das Pulverfass,



Amerikanische Atomwaffen in Deutschland. Anstatt sie abzu-
ziehen, werden sie nur „modernisiert“.

auf dem wir sitzen, wird noch gefährlicher – auch bei uns in Deutschland, denn hier lagern nach wie vor viele amerikanische Atomwaffen, etwa im Fliegerhorst Büchel in der Eifel. Dort sind zum Beispiel die berüchtigten B-61-Sprengköpfe gebunkert, die nun mit einem Milliardenaufwand „verbessert“ statt, wie ursprünglich geplant, abgezogen werden sollen. Weil die neue Version exakter und effizienter ihr Ziel erreiche, könne die Sprengkraft nun reduziert werden, so die offizielle Lesart. Was für ein Segen. Nur noch bis zu 50 Kilotonnen Zerstörungspotenzial solle die neue B-61 haben, wie beruhigend. Die Hiroshima-Bombe hatte gerade mal ein Viertel davon und war in der Lage, innerhalb von Minuten 100.000 Menschenleben zu zerstören, Spätfolgen nicht mit eingerechnet. Kein Wunder, dass die Friedens- und Ostermarschbewegung Sturm läuft gegen die neuen Pläne. Viele AktivistInnen in und um Büchel etwa haben bereits Zufahrten blockiert, Zäune zerstört und andere Formen des zivilen Ungehorsams demonstriert – mitunter gingen einige dafür sogar in den Knast. Auch Ottfried Nassauer und seine Friedensfreunde fordern schon lange, den sofortigen Abzug sämtlicher Atomwaffen aus Deutschland und Europa als ersten Schritt hin zu einer völlig atomwaffenfreien Welt. „Atomwaffenfrei jetzt!“ heißt denn auch ein Positionspapier, das unlängst vor dem Berliner Reichstag an Bundestagsabgeordnete übergeben wurde. „Denn“, so Friedensforscher Nassauer, „das Grauen muss 20 Jahre nach dem Ende des Kalten Krieges endlich ein Ende haben.“

Hubert Ostendorf

auch das noch

Armut ist ein Skandal

Fotos: Homepage Amy Macdonald



Interview mit der schottischen Sängerin Amy Macdonald.

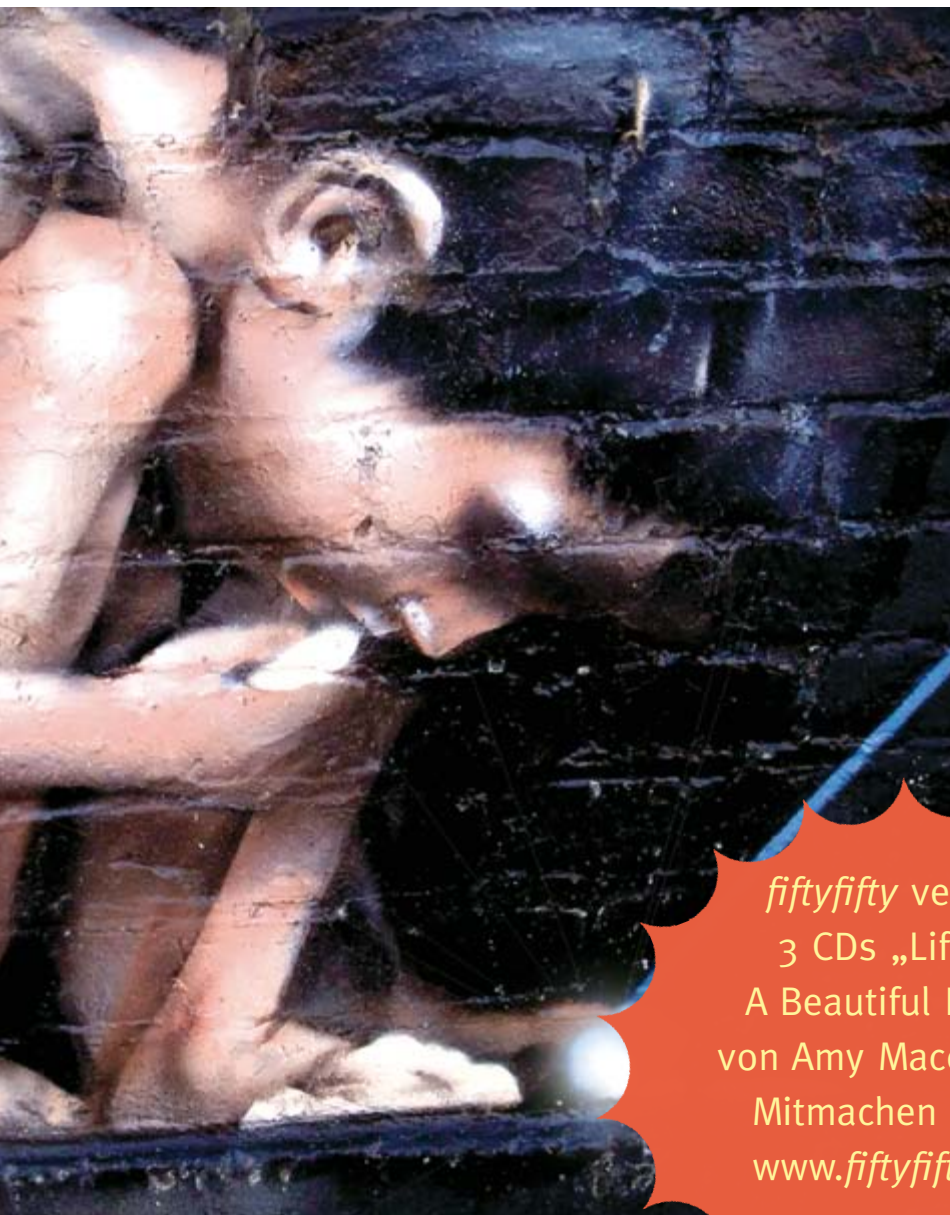


Foto: by_RIKE_pixelrode.

Amy Macdonald ist der erfolgreichste Newcomer der letzten zehn Jahre. Mehr als eine Millionen verkaufte Einheiten ihres Debütalbums „This Is The Life“ allein in Deutschland. Ein ganzes Jahr in den deutschen Charts! 35 Monate davon in den Top 10! *fiftyfifty*-Mitarbeiter Olaf Neumann fühlte dem leisen Superstar auf den Zahn.

fiftyfifty verlost
3 CDs „Life In
A Beautiful Light“
von Amy Macdonald.
Mitmachen unter
[www.fiftyfifty.de!](http://www.fiftyfifty.de)

?: Amy, du hattest Dich ein ganzes Jahr zurückgezogen. Brauchtest du Abstand vom Musikgeschäft?

!: Nach vier Jahren, in denen ich permanent unterwegs war, brauchte ich einfach mal eine Pause. Da habe ich beschlossen, ein ganzes Jahr zuhause zu bleiben und zu relaxen. Dass ich in dieser Zeit ein komplettes Album schreiben würde, hat mich selbst überrascht. Na ja, letztlich ist nichts inspirierender als das normale Leben im Kreise der Lieben.

?: Du hast mal gesagt: „Ich will kein Promi oder Superstar sein und habe auch null Interesse daran, auf dem Titelblatt jedes Magazins zu erscheinen.“ Geht es in Deinem Beruf nicht auch um Eitelkeit?

!: Wenn ich in den Spiegel schaue, dann sehe ich dort keinen Popstar, der um jeden Preis bewundert werden will. Ich bin einfach nur dankbar, dass ich diesen Beruf ausüben darf und die Chance bekommen habe, Musik für Millionen Menschen schreiben zu dürfen. Ich mache einfach nur meine Arbeit.

Ansonsten bin ich eine ganz normale Person, die ein semi-normales Leben lebt.

?: Wie sieht ein normaler Tag der Amy Macdonald aus?

!: Ausschlafen, gemütlich frühstücken und anschließend einen langen Spaziergang machen - mit meinem Hund Arnie. Ich habe ihn nach Arnold Schwarzenegger benannt. (lacht) Als ich vier war, bekamen meine

Schwester und ich zu Weihnachten einen Zwergschnauzer. Mein Vater meinte, wir müssen ihn auf jeden Fall Schwarzenegger nennen. Das fiel mir wieder ein, als ich meinen jetzigen Zwergschnauzer bekam. Also nannte ich ihn Arnie.

?: Deinen letzten Urlaub verbrachtest Du in Dubai. Konntest Du Dich dort erholen?

!: Das war eigentlich kein richtiger Urlaub. Aufgrund einer Lebensmittelvergiftung bin ich überhaupt nicht aus dem Hotel rausgekommen. Danach beschloss ich, den Rest des Jahres lieber zuhause zu bleiben.

?: Wie lange hältst Du es ohne Musik aus?

!: Ich habe drei, vier Monate keine Gitarre in die Hand genommen.

Weißt Du, ich mag keine Hausmusik.

Beim Songschreiben möchte ich gern für mich sein, das ist ja auch Arbeit. Ich bin so stolz auf meine neuen Lieder, dass ich diesmal vollständig auf Gastmusiker verzichtet habe. Ich meine, es war toll, beim letzten Album mit Paul Weller arbeiten

zu dürfen. Aber ich schaffe das auch allein.

?: Auf Deinem Album besingst Du die vergangenen Tage der Jugend. Ein autobiografischer Song?

!: Nein, er beschreibt eher die Situation anderer Leute. Zwei meiner

„Speziell in Schottland lebt inzwischen jedes vierte Kind in ärmlichen Verhältnissen. Ich finde, das ist entsetzlich. Ein Skandal.“

FIFTYFIFTY & EINE AUSGEZEICHNETE KARIKATUR VON BERNDT A. SKOTT



Machte den 3. Platz beim Karikaturenpreis der deutschen Zeitungen, ein gezeichneter Kommentar von Berndt A. Skott, der auch für fiftyfifty tätig ist.

(ho). Der renommierte Karikaturenpreis der deutschen Zeitungen wurde in diesem Jahr an Klaus Stuttmann (Platz 1), Elias Hauck und Dominik Bauer Platz 2) sowie Jürgen Tomicek und Berndt A. Skott (Platz 3) verliehen. Berndt arbeitet fast seit Anbeginn unseres Straßenzeitungsprojektes ehrenamtlich für fiftyfifty. Seine Karikatur über V-Leute in der Neo-Nazi-Szene, die auch in unserem Magazin abgedruckt war, hat einen der beiden dritten Preise gewonnen. „Die ausgezeichneten Arbeiten sind in ihrer politischen Verdichtung und künstlerischen Umsetzung Glanzstücke“, erläutert dazu BDZV-Hauptgeschäftsführer Dietmar Wolff. Die Karikatur sei unverzichtbares Stilmittel für die Meinungsseiten der Zeitungen. Lieber Berndt, herzlichen Glückwunsch und danke für die Jahre lange Treue und das gemeinsame Projekt „Karikaturen gegen Rechts“. www.berndt-a-skott.de



„Meine Kindheit war sehr glücklich.“

engsten Freunde sind gerade 40 geworden - und weinen ihrer Jugend nach. Mein Vater hat seinen 60. Geburtstag gefeiert, meine Schwester und ich sind längst von zuhause ausgezogen. Ich glaube, das Älterwerden fühlt sich nicht immer gut an, aber auf der anderen Seite ist es sicher auch toll, eine gewisse Weisheit und einen Erfahrungsschatz zu haben. Es ist ein positiver Song übers Älterwerden.

?: Du hast deinen ersten Plattenvertrag mit 19 Jahren unterschrieben. Als Musiker hat man nicht unbedingt ein leichtes Leben, nur die Stärksten boxen sich durch. Wie zerbrechlich bist Du?

!: Ich bin eigentlich nicht besonders zerbrechlich, ich glaube, ich bin sogar sehr stark. Ich weiß, was mich in diesem Geschäft erwartet: Interviews geben, Konzerte spielen, im Fernsehen auftreten. Für einen Newcomer kann das sehr beängstigend sein, zumal dir niemand erklärt, was alles genau auf dich zukommen wird. Ich habe mich davon nicht kirre machen lassen. Ich fühle mich heute sehr wohl in meiner Haut.

?: Das Musikbusiness gilt als oberflächlich. Was liebst Du an Deinem Beruf?

!: Das Beste sind die Leute, mit denen ich es zu tun habe, meine Manager, meine Band, meine Crew und natürlich meine Fans auf der ganzen Welt. Ich habe Freunde fürs Leben gefunden. Wenn ich auf Tour

bin, fühlt sich das immer an wie ein Trip mit meiner Familie. Ich bin in einer sehr glücklichen Situation, ich weiß aber von Kollegen, dass es auch ganz anders sein kann. Das einzige, was mir nicht gefällt, ist die lange Abwesenheit von meiner richtigen Familie und meinen alten Freunden. Deswegen war dieses Sabbatjahr unheimlich wichtig für mich.

?: „Human Spirit“ handelt von der spektakulären Bergleute-Rettung in Chile. Warum war Dir das Thema einen Song wert?

!: Weil mich diese Geschichte zutiefst berührt hat. Ich bin eine sehr emotionale Person. Meistens sendet das Fernsehen ja schlechte Nachrichten, aber diese war verblüffend positiv. Menschen haben alles getan, um diese 33 Minenarbeiter zu retten. Der Moment, als sie wieder bei ihren Familien waren, hat mich zu Tränen gerührt. Es ist aber nicht so, dass meine Songs zwangsläufig ein Happy End haben.

?: Am 12. Juni hast du für einen guten Zweck innerhalb von 24 Stunden fünf Auftritte absolviert.

!: Das war auf jeden Fall eine tolle Herausforderung. Armut ist ein Problem in ganz Großbritannien, speziell in Schottland lebt inzwischen jedes vierte Kind in ärmlichen Verhältnissen. Ich finde, das ist entsetzlich. Ein Skandal.

?: In welchen Verhältnissen bist Du aufgewachsen?

!: Meine Kindheit war sehr glücklich. Meine Eltern hatten gute Jobs;



„Das Beste sind natürlich meine Fans auf der ganzen Welt.“

wir konnten uns jedes Jahr einen schönen Urlaub leisten. Als Kinder waren meine Schwester und ich verrückt nach Michael Jackson. Vater spielte ein bisschen Gitarre und sang, aber ich bin die einzige Berufsmusikerin der Familie geworden.

?: Inzwischen arbeitest Du mit den Besten der Besten. Dein Album wurde zum Beispiel von Bob Clearmountain gemixt - der Mann arbeitet sonst für Bruce Springsteen.

!: Bruce ist mein Idol. Ich bewundere ihn für sein Songwriting und seine Performances. Ein besseres Vorbild kann es eigentlich kaum geben.

?: „Life In A Beautiful Light“. Ist das Dein Lebensmotto?

!: Naja, so heißt halt mein neues Album. Die Idee dazu hatte ich beim Joggen. Es war an einem wunderschönen Tag, was in Glasgow Seltenheitswert hat. Die Sonne schien mir ins Gesicht und auf meinem iPod lief gerade „My Way“. Als ich wieder zuhause war, schrieb ich „Life In A Beautiful Light“. Und voilà - es war der perfekte Titelsong.

AMY MACDONALD ...

... wurde am 25. August 1987 im schottischen Bishopbriggs geboren. Bereits im Alter von 12 Jahren begann sie, Akustik-Gitarre zu spielen. Ursprünglich hatte Amy gar nicht geplant, eine Karriere im Musikbusiness einzuschlagen, sie wollte mal an der Universität Sozialwissenschaften studieren. Doch dann kam alles ganz anders. Bereits mit 21 Jahren war die Autodidaktin mit dem Song „This is the Life“ in allen Charts, der Titel verkaufte sich einige Millionen Mal. Es folgte Hit auf Hit. Doch trotz großer Erfolge ist Amy Macdonald weitgehend normal geblieben, bodenständig, ohne Allüren, ohne Skandale und ohne die sonst beinahe schon üblichen Abstürze und Exzesse. Sie verbringt nach wie vor möglichst viel Zeit mit ihren Eltern und ihrer Schwester Katie, einer Medizinstudentin. Luxus, so sagt sie, sei ihr nicht wichtig. Und Erfolg lasse sich nicht erzwingen, komme aber auch nicht von selbst: „Ich hatte so viel Glück, dass all diese Menschen ein Mädchen wie mich ins Herz schlossen, aber ich habe auch verdammt hart gearbeitet.“ Amy Macdonald schreibt ihre Liedtexte selbst und auch viele ihrer Songs. Gerade sind ihre neue CD „Life In A Beautiful Light“ und die Single-Auskoppelung „Slow It Down“ erschienen, die sich sofort wieder zu Chartstürmern entwickelten. *ho*

Fortsetzung von Seite 7



Ein lieblich blickend Rosgewächs / Erschaffet meinen Reigen

Umschlungen Ausbruch

Verfallen schwärzend Blättertal
Mit Efeu uns vertreibend
Des Gottes Hass, Ohnmächtigkeit
Gedanken uns beneidend

Ein lieblich blickend Rosgewächs
Erschaffet meinen Reigen
Verschlungen fester Dornenkranz
Gegoren Saft zu zeigen

Brausend stehend in dem Wind
Treibend ihn mit Zügen
Ein End, das eine Hoffnung kennt
Verwickle mich in Lügen

Bebend liegend in der Erd
Empfangend sie in Scharen
Ein Pfad, der keine Grenzen spart
Erlöse dich in Jahren

Ein schrecklich ahnend Gabelzweig
Verwüstet deine Linden
Errungen leichter Blütenglanz
Gewachsen Frucht zu finden

Entstanden grünend Wiesengrund
Mit Blumen uns umhüllend
Des Menschen Trost, Glückseligkeit
Gefühle uns befüllend

Peter Hulisz

neulich

Der Philosoph und das Klima

Kaum jemand weiß, wie „der Philosoph“ richtig heißt. Für seine Kumpels auf der Straße ist er eben ein solcher und wird daher auch so genannt. Neulich, als es wieder einmal regnete, traf ich ihn vor „seinem“ Supermarkt. Er machte ein dem Wetter angemessenes Gesicht. Es lief wieder einmal schlecht mit den Zeitungen. „Keiner will heute die *fiftyfifty*“, jammerte er. Okay, dachte ich, das Wetter drückt aufs Gemüt. Entsprechend düster, war auch das, was der Philosoph mir prophezeite: „Im Jahr 2052 wird die Welt mit Schrecken auf weitere Änderungen der zweiten Jahrhunderthälfte blicken“, musste ich mir anhören. Das Weltklima werde schwitzen und große Naturkatastrophen würden viele Menschen töten, Dürren, Sturmfluten und Insektenplagen inklusive. „Hey“, konterte ich, „das kenne ich schon, steht im Alten Testament, lass mal gut sein.“ Doch der Philosoph blieb hartnäckig: „Die Meeresspiegel werden in Folge der Eisschmelze um einen halben Meter steigen.“ Ganze Länder würden von der Weltkarte verschwinden. ...

Während der Philosoph also weiter so vor sich hinphilosophierte, kam ein Mann aus dem Supermarkt. Er war Lehrer, brauchte einen Klassensatz der Straßenzeitung und kaufte doch glatt 24 Stück. Die Miene unseres klugen Verkäufers erhellte sich und gleichzeitig riss die Wolkendecke auf. Zu Hause las ich in der Zeitung: Alles, was der Philosoph mir vorhergesagt hat, steht im neuen Bericht „2052“ des berühmten Club of Rome, jenem Zirkel, der seit über 40 Jahren „die Grenzen des Wachstums“ aufzeigt.



Sturmfluten und andere Katastrophen. Die Welt im Jahr 2052 wird schrecklich, sagt der Philosoph unter den *fiftyfifty*-Verkäufern ... und der Club of Rome.

Sturmfluten und andere Katastrophen. Die Welt im Jahr 2052 wird schrecklich, sagt der Philosoph unter den *fiftyfifty*-Verkäufern ... und der Club of Rome.

Hubert Ostendorf

TraumKino-Premiere

am 11.07.2012

Bis zum Horizont, dann links

mit Hauptdarsteller
Otto Sander

Eintritt: 4,50 €
(inklusive Kaffee und Kuchen)



**BIS ZUM HORIZONT,
← DANN LINKS!**

UFA-PALAST
DÜSSELDORF

am HBF, Worringer Str. 142 | Weitere Informationen unter
Infos: 0211/630 67 01 | www.ufa-duesseldorf.de

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Herzwerk Deutsches Rotes Kreuz
Aktiv gegen Armut im Alter

Glück
lässt sich verdoppeln,
wenn man es teilt.

Unterstützen Sie Herzwerk, engagieren auch Sie sich aktiv gegen Armut im Alter.

Tel. 0211 2299-2000 www.herzwerk-duesseldorf.de

Aikido
Harmonischer Weg
der Lebensenergie
Training für Erwachsene
und Kinder



Aikido Netzwerk
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnep 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

Für den ersten Eindruck gibt es keine zweite Chance!

Ihr Webauftritt zum Festpreis!

X-TM managed seit über zehn Jahren alle Erfordernisse in IT-Belangen. Von der Einrichtung Ihrer Netzwerke, über Ihre Datenbanken bis zum kompletten Internet-Auftritt.

Unsere Frühlingsangebote sprechen für sich!

0211.7377570 <http://www.x-tm.de> **X-TM** GmbH
developing your it business

MIETER VEREIN
Düsseldorf

**BERATUNG UND
SCHUTZ IN MIET-
ANGELEGENHEITEN**

Oststraße 47
Tel. 1 69 96-0
www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

DMB
Deutscher
Mieterbund e.V.

Tierschutzverein
Düsseldorf e.V.

**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle Clara-Vahrenholz-Tierheim
Fürstenwall 146 Rüdigerstraße 1
40217 Düsseldorf 40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28 Tel.: (02 11) 65 18 50


Spendenkonto:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00) Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

TausendundeinBuch
Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Mehr Steuern für Reiche?



Ja

Der Multimilliardär Warren Buffett wundert sich über die Ungerechtigkeit, dass er weniger Steuern zahlt als sein Assistent? Buffett soll einen Scheck ausstellen, freiwillig zahlen und die Fresse halten. Ich kann es nicht mehr hören. Wenn er dem Staat mehr geben möchte, dann soll er es doch endlich tun. Ich zahle nur 28 Prozent Steuern auf mein Einkommen. Warum nicht 50 Prozent?

Ihr seid müde, das zu hören? Soso. Ich bin aber nicht müde, das immer wieder zu erzählen. Ich kenne die Reichen. Wie auch nicht! Ich bin ja selber einer. Und ich sag's euch: Die meisten Reichen würden sich lieber ihre Schwänze mit Benzin übergießen, dann anzünden und dazu „Disco Inferno“ tanzen, als dem Staat mehr Geld zu geben, als sie müssen. Es ist an der Zeit, dass die bestens Begüterten sich ihrer Verantwortung stellen: Unser Gesundheitssystem liegt im Argen, das Bildungswesen genauso. Wenn die Reichen, diese Schnorrer vom rechten Flügel (right-wing creepazoids), spenden, wenn überhaupt, dann sind sie letztlich nur darauf aus, noch reicher zu werden. Ich verstehe es nicht. Der Geldadel hält sich für heilig. Dabei sind die meisten Reichen so langweilig wie alte, tote Hundescheiße. Nein, niemand muss sich für seinen Reichtum entschuldigen. Aber jeder sollte anerkennen, dass er es nur deshalb so weit gebracht hat, weil die Gesellschaft ihm das ermöglichte. Darum muss auch fair zurückgezahlt werden. Wer viel hat, muss viel zurückgeben. Und nicht das Scheckbuch nach Gutdünken zücken. Das ist Patriotismus.

Stephen King, US-amerikanischer Bestseller-Autor (560 Mio. Bücher in 40 Sprachen)



Nein

Wir haben doch eine Reichensteuer. Wirklich hohe Einkommen werden in Deutschland ja mit einem Spitzensteuersatz ... besteuert. Man muss sich einmal angucken, was damit erwirtschaftet wird, nämlich jährlich etwa 600 Millionen Euro. Das ist letztlich nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Das, was die Leute aus dem linken Spektrum sagen,

nämlich dass man mit höheren Steuern die gesellschaftlichen Probleme lösen kann, ist natürlich völliger Unsinn, das funktioniert gar nicht. Eine Reichensteuer löst die Probleme nicht. Wir haben ein Ausgabenproblem und kein Einnahmenproblem. Wir müssen dafür sorgen, dass wir die Rahmenbedingungen dafür, dass die Wirtschaft boomt, schaffen. Wenn die Wirtschaft boomt, dann nehmen wir viele Steuern ein, dann haben wir weniger Sozialausgaben, weniger Arbeitslose, die wir alimentieren müssen, dann haben wir einfach einen kleineren Sozialetat. Es ist auch falsch, das Essensgeld in den Kitas abzuschaffen oder die Abschaffung der Studiengebühren. Das zahlt dann die Allgemeinheit. Die Mittelschicht wird seit Jahrzehnten immer stärker belastet. Deshalb müssen wir jetzt endlich die kleinen und mittleren Einkommen entlasten, denn die tragen derzeit die Hauptlast. Wer Steuergerechtigkeit will, muss das System radikal vereinfachen und die vielen Schlupflöcher für Gutverdiener stopfen.

Katja Suding, Vorsitzende der FDP-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft Statements aus einer Fernseh-Talkshow und einem Zeitungsinterview.

Reiten in Düsseldorf-Bilk

Einzel- u. Gruppenreiten, Longenstd., Ferienprogramm, Kindergeburtstage. Menschen- und artgerecht. (Wir retten Ponys vor dem Metzger.)

www.fafas-ponyranch.de / 0172/2 03 0018



Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit



kanzlei für arbeitsrecht

silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner in münchen:
seebacher.fleischmann.müller – kanzlei für arbeitsrecht – www.sfm-arbeitsrecht.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@sl-arbeitsrecht.de · www.sl-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara



Foto: Mauricio Bustamante

Neue Heimat

Nirgendwo sind sie erwünscht, die Roma. Überall werden sie vertrieben oder ignoriert. Überall? Bei *fiftyfifty* haben inzwischen 25 Familien eine Wohnung bekommen und eine zweite Heimat. Birgit Müller vom Hamburger Straßenmagazin „Hinz & Kunzt“ hat uns besucht und einen sehr respektvollen Beitrag geschrieben.

Der Wohnzimmertisch biegt sich förmlich unter den vielen Tellern: Käse, Wurst, Brot, Oliven, gebratene Eier. Nein zum Essen zu sagen, kommt gar nicht in Frage. Hubert Ostendorf hat uns hergebracht, der Mitbegründer des Straßenmagazins und Projektes *fiftyfifty*. Und wir sind Gäste: bei Ana und Bobi, bei Claudia, bei Remus und Monica. Sie kommen aus einem Dorf in Rumänien, sind Roma und leben seit zwei Jahren in Düsseldorf. „Wer kriminell wird, der muss doch blöd sein“, sagt Remus gerade vehement. „Leute gibt es, die hauen einem Mann auf den Kopf - für 100 Euro. Und dann? Das Geld ist schnell wieder weg, der Mann ist kaputt. Und du selbst landest im Gefängnis.“ Für den 31-Jährigen kommt das gar nicht in Frage. „Ich will mit meiner Familie zusammenleben“, sagt er. „Ich will meine Kinder aufwachsen sehen.“ Trotzdem, so leicht ist das nicht. Er hat eine Frau, drei Kinder. Seine Eltern. Arbeit hatte er nicht. In Rumänien schon gar nicht. Da konnte er sich von seiner Hände Arbeit nicht ernähren, geschweige denn, dass er dort regelmäßige Arbeit gehabt hätte. Jetzt geht es ihm gut, sehr gut sogar. Seine Familie gehört zu denen, die eine Wohnung bekommen haben.



(ho). Andrea und Andrea - links das Patenkind von Monica L. (24 Jahre), rechts ihre eigene Tochter. Monica dolmetscht manchmal für ihre Landsleute und ist unfreiwillig Expertin in Sachen Alltagsrassismus geworden. „Roma werden ständig des Diebstahls bezichtigt“, empört sie sich, „auch und gerade unsere Kinder. In einer Zeitung habe ich gelesen, wir würden sie ‚zum Klauen abrichten‘. Und: Wir würden immer ‚in Horden‘ auftreten. Meine Güte: Wir sind doch keine Tiere. Tiere leben in Horden und Hunde werden abgerichtet.“ Neulich sei sie wieder unfreundlich am Bahnhof kontrolliert worden, schimpft Monica. „Nur, weil ich braune Haut und schwarze Haare habe“, sagt sie, „nur deswegen, 100 Prozent“. Und in dem Haus, in dem sie wohnt, können sie, ihr



Mann und ihre Kinder es niemandem rechtmachen. „Wenn etwas schmutzig oder kaputt ist, waren wir es, wer sonst?“ berichtet Monica bitter. Schließlich: Beim Verkauf dieser Straßenzeitung ist die dreifache Mutter nicht selten sexistischer Anmache ausgesetzt. „Ficky Ficky“ – wie oft musste Monica diesen verunglimpften Titel unseres Magazins hören und noch weit schlimmere Dinge. Auch die beiden kleinen Andreas sind schon übel angemacht worden. Monicas Tochter wird von einem Nachbarn stets als „braune Hexe“ tituliert und die Patentochter als „Zigeunerin“. „Das ist überhaupt nicht lustig“, klagt Monica ernst. *Unseren Foto-Kalender „Roma-Kinder“ gibt es für 10 Euro unter www.fiftyfifty.de.*

„Endlich“, so sagt Bobi, „haben wir eine richtige Arbeit.“ Denn als solche sieht der 32-Jährige den Zeitungsverkauf. „Das ist eine Einnahme, auf die wir uns verlassen können.“ Ganz anders als in Rumänien, in dem Dorf, aus dem er und die anderen, die wir kennenlernen, stammen. „Es war schrecklich“, sagt Ana. „Es gab Tage, an denen wir nichts zu essen hatten.“ Dass das geklappt hat, ist Hubert und seinem Team zu verdanken. Angefangen hat alles 2009. Hubert lernte im Park Roma kennen. „Sie übernachteten dort“, sagt er. „Und das mit Kindern! Ich fand das unerträglich.“

Natürlich wurde auch bei *fiftyfifty* diskutiert, ob man ihnen einen Verkaufsausweis ausstellen sollte. Roma sind - wie bei Hinz&Kunzt auch - nicht die typische Zielgruppe. Aber die Kollegen entschlossen sich, den Roma zu helfen. Aus politischen und aus humanitären Gründen, aber vor allem, weil das Schicksal der Menschen ihnen zu Herzen ging. Denn Hubert und sein Team lernten immer mehr persönlich kennen. Da war zum Beispiel Claudia, die verzweifelt war: Ihre kleine Tochter Andra (damals neun Monate alt) war schwer herzkrank. Hubert zog einen Kinderkardiologen zurate. Dass er diesen direkten Draht hat, liegt an der Galerie: *fiftyfifty* ist nicht nur ein Straßenmagazin, sondern auch ein Kunsthaus: Wer Zeitungen abholt,

geht vorbei an Werken von Jörg Immendorff, von Thomas Struth und Candida Höfer, einige Bilder gehen für um die 20.000 Euro über den Tresen.

Die Kunden, die in Sachen Kunst ein- und ausgehen, sind Ärzte, Rechtsanwälte, Kaufleute - die Besserverdienenden der Stadt, Menschen, die nicht nur Geld haben, sondern auch ein soziales Gewissen. Der Kinderkardiologe bestätigte Claudias Befürchtungen: Das Kind hatte ein Loch in der Herzscheidewand. Ohne Operation würde das Kind garantiert sterben, mit Operation hätte es gute Überlebenschancen. Hubert war sich sicher, dass seine Spender die Operation bezahlen würden. „Wir hatten schon ähnliche Fälle“, sagt er, „das haben wir immer gewuppt.“

Andras Familie entschloss sich, der Operation zuzustimmen. Vorher sollte Andra allerdings getauft werden. „Die meisten Roma, die ich kenne, sind sehr gläubig“, sagt Hubert. „Ungetauft sollte das Kind, falls etwas passieren sollte, nicht vor Gott treten.“ Taufpate sollte Hubert werden. Es wurde ein Riesenfest: Alle legten zusammen, wie das so üblich ist.

Monica, die Frau von Remus, erledigte die Einkäufe und erlebte dabei wieder einmal, „dass Roma immer unter Verdacht stehen“. Eigentlich ist sie es schon gewohnt, dass sie ständig ihren Ausweis zeigen muss. „Auch wenn derselbe mich gerade erst überprüft hat“, sagt die

24-Jährige. „Im Laden soll ich ständig meine Tasche zeigen, obwohl ich nichts weggenommen habe.“ Bislang hat sie das immer hinuntergeschluckt, sich weggeduckt. Aber jetzt, als *fiftyfifty*-Verkäuferin, lässt sie sich nicht mehr alles gefallen. Bei dem Großeinkauf schob sie bergeweise Waren zur Kasse, legte sie aufs Förderband und bezahlte. Plötzlich sei ein Hausdetektiv gekommen, sagt sie, und habe sie be-

zichtigt, ein Haarband gestohlen zu haben. „Sie glauben doch nicht, dass ich hier einen Rieseneinkauf mache und dann ein Haarband für zwei Euro klauge?“, habe sie damals wütend gesagt und ihm triumphierend die Quittung unter die Nase gehalten. Seitdem habe sie beschlossen. „Ich mache meine Tasche nicht mehr auf für einen Hausdetektiv, weil er meint, mit mir könne er das machen. Ich bestehe sofort darauf, dass die Polizei geholt wird.“ Dass Monica selbstbewusster geworden ist, liegt vermutlich auch daran, dass sich ihr Leben drastisch verändert hat. Sie muss nicht mehr herumirren oder im Park schlafen, sie hat eine Arbeit und eine Wohnung.

Ursprünglich wollte *fiftyfifty* die Familien übrigens in ganz normalen Mietshäusern unterbringen, es sollten keine Gettos entstehen. Durch das Zusammenleben sollten sich die deutschen und rumänischen Nachbarn schneller kennenlernen. Nicht immer eine gute Idee: „Die meisten Roma-Familien haben viele Kinder - und viel Besuch“, sagt Hubert nüchtern. „Das passt einfach nicht mit den Lebensformen in einem ‚normalen‘ Mietshaus zusammen.“ Jetzt leben viele Familien in einem Haus. Jede in einer Vierzimmerwohnung. Finanzieren können sich die Familien so: Die Eltern bekommen die Erlaubnis, je zehn Hefte pro Tag zu verkaufen. „Die Begrenzung auf zehn Hefte soll dazu beitragen, dass keine Hefte an andere unter der Hand weitergegeben werden“, sagt Hubert. Außerdem bekommt eine Familie von den Franziskanern Lebensmittel im Wert von etwa 100 Euro im Monat. Diese Einnahmen bescheinigt *fiftyfifty* gegenüber der Behörde, die Familien bekommen dazu Wohngeld. Anrecht auf Hartz IV oder eine Erstausrüstung haben sie nicht. Deswegen übernimmt das Projekt die Erstausrüstung: Die Möbel kommen fast alle aus dem eigenen Lager, dazu Herd und Waschmaschine - und die erste

Miete. „So verschaffen wir den Familien erst mal Luft“, sagt Hubert Ostendorf. „Dann müssen sie aber selbst klarkommen.“

Weil es aber so viele Menschen aus Südosteuropa nach Düsseldorf verschlagen hat, hat *fiftyfifty* inzwischen eine eigene Beratungsstelle aufgemacht - „mit bescheidener Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen“. East-West heißt das Projekt mit drei Sozialarbeitern. Jeder ist willkommen, Deutsche und Nicht-Deutsche. An zwei Vormittagen in der Woche übersetzen zwei rumänische *fiftyfifty*-Verkäufer auf Teilzeitbasis für ihre Landsleute.

Richtige Herzensangelegenheit von Hubert: dass die Kinder regelmäßig in die Schule gehen und somit wirklich eine Chance auf ein besseres Leben haben. Bobi und Ana, Claudia, die meisten, die wir kennenlernen, sind selbst höchstens acht Jahre in die Schule gegangen. Die Erinnerung an diese Zeit ist oft nicht die beste. Was vielleicht daran liegt, dass es so gut wie keine Lehrer gibt, die selbst Roma sind. Und dass es auch so gut wie keine Lehrer in Rumänien gibt, die freiwillig in einem Romadort unterrichten wollen. „Die meisten Lehrer waren dorthin zwangsversetzt worden“, sagt Hubert. Man kann sich vorstellen, wie das Verhältnis war. Ehrlicherweise muss man sagen, dass die Schule im Leben der Roma nicht gerade die Hauptrolle spielte. Aus ganz unterschiedlichen Gründen: dass man den Lehrern misstraute, dass man sich gedemütigt fühlte und Besseres mit seiner Zeit anzufan-



Die Wohnungen der Roma sind im Stil der Hütten ihrer Heimat bescheiden aber gemütlich eingerichtet.

Foto: Mauricio Bustamante

gen wusste - oder auch aus ganz praktischen Gründen: „Die Kinder wachsen so schnell, manchmal hatte eines meiner Kinder zum Beispiel keine Schuhe mehr, da habe ich es zu Hause gelassen“, erzählt uns eine Frau. „Was sollte ich denn auch sonst tun?“ Hubert betreut die Kinder in Sachen Schule deshalb engmaschig - und die Eltern. Denn die mochten sich erst gar nicht mit dem Thema Schule auseinandersetzen, wollten nicht zum Elternabend gehen. Hubert organisierte deshalb einen Elternabend, ging selbst mit und dolmetschte. (Er hat nämlich inzwischen Rumänisch gelernt!) Für die Eltern war der Schulbesuch ein bizarres Erlebnis. Sie hatten erwartet, dass sie von den Lehrern irgendwie heruntergeputzt würden, so kannten sie das eben aus der Vergangenheit. Stattdessen erzählten ihnen die Lehrer in der Düsseldorfer Schule ganz andere Dinge: „Zum ersten Mal hörten sie wahre Wunderdinge über ihre Kinder: dass sie Fortschritte machen würden, dass sie schon gut deutsch sprächen und sich immer mehr am Unterricht beteiligten“, sagt Hubert. Ein Grund dafür: Er hat für die Kinder Mentoren organisiert. Die machen mit ihnen Hausaufgaben und üben die deutsche Sprache.

Aber natürlich ist die Welt auch in Düsseldorf nicht immer in Ordnung. Die Stammverkäuferschaft bestand vorher aus 250 Menschen, jetzt kamen mal eben 300 im ganzen Verkaufsgebiet dazu. Die meisten eingesessenen Verkäufer sind allein, ihre Familie hat sie fallen gelassen, viele sind alkoholkrank oder ansonsten gesundheitlich angeschlagen. Die Neuen dagegen sprechen zwar nicht gut deutsch, sind aber unglaublich leistungsstark und leben ganz eng mit ihrer Familie zusammen. Kein Wunder, dass sich viele von den Alteingesessenen an den Rand gedrückt fühlen und neidisch sind. Zahlenmäßig ist das Projekt jetzt an seine Grenzen gekommen: *fiftyfifty* nimmt derzeit keine Roma mehr auf. „Wir können diesen umfassenden Betreuungsansatz nicht mehr bewerkstelligen“, sagt Hubert. „Und auf dem Wohnungsmarkt gibt es keine Wohnungen mehr.“ Fast trotzig sagt Hubert über Claudia und Andra, Remus und Monica, Ana und Bobi: „Sie sind jetzt Düsseldorfer wie du und ich.“ Auch wenn er weiß, dass das erst wirklich im Jahr 2014 der Fall sein wird. Dann nämlich sind Rumänien und Bulgarien vollwertige Mitglieder der EU - und

dann erst herrscht volle Freizügigkeit. Und nach wie vor ist der Alltag von Erlebnissen wie diesen geprägt: Huberts Patenkind Andra wurde neulich von der Polizei gestoppt, weil sie mit einem auffällig hübschen Fahrrad umherfuhr. „Die Polizei dachte, das könnte ja nur gestohlen sein“, sagt Hubert. „War es aber nicht, das hatte sie von meinem Sohn geschenkt bekommen.“ Seitdem ist der kleine Fahrrad-Fuhrpark, der



Foto: Maurício Bustamante

Adrian (re. mit einem Freund) geht auf eine Schule mit spezieller Förderung und macht gute Fortschritte.

vor der Tür steht, mit kleinen Schenkungsurkunden versehen - damit jeder sehen kann, woher sie kommen.

Apropos Andra. Nach dem großen Tauffest damals sollte sie ja operiert werden, aber die Operation fiel aus. Das Loch im Herzen war nicht mehr zu sehen - weg. „Das gibt es manchmal“, habe der Arzt erklärt. „Aber es war schon ungewöhnlich“, sagt Hubert. Für Claudia und die anderen war die spontane Heilung von Andra mehr: ein Wunder. Aber eines, das sie sich gut erklären konnten. Zwischen Paten und Patenkindern bestehe eine enge Verbindung, sagt Andras Mutter Claudia. „Die guten Energien von Hubert haben sich auf Andra übertragen. Es war Huberts Liebe, die sie gerettet hat.“

Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die Schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf



**Kommen
Sie rein, dann
können Sie
rausschauen!**

Unsere Leistungen für Sie

- Diskreter Vertrieb Ihrer Immobilie
- Komplettkonzept für Kapitalanlagen
- Nur gezielte Offerten
- Ohne Internetwerbung
- Ihre Zufriedenheit ist unsere Aufgabe

Wir freuen uns auf Sie!

BENNINGER GMBH

PROJEKTENTWICKLUNG
IMMOBILIEN
VERMITTLUNG

Rethelstraße 28 Hof

40237 Düsseldorf

Tel. 0211 - 68 2101

Fax 0211 - 66 24 63

gerald.benninger@benninger-gmbh.de

Jobverlust tut auch körperlich weh

Wer sozial ausgegrenzt wird, hat nicht nur seelische Schmerzen. Dies hat Naomi Eisenberger von der University of California in Los Angeles erforscht: „Fühlt sich jemand ungeliebt, einsam und nicht gewollt, tut dies auch körperlich weh.“ Der Verlust des Arbeitsplatzes und soziale Ablehnung korrespon-



Eine geringe Arbeitslosigkeit senkt die Kosten im Gesundheitswesen.

dierten sogar mit einem Anstieg diverser Entzündungswerte, so die Forscherin. Soziale Nähe, Erfolg im Beruf und das Gefühl von Sicherheit linderten dagegen Schmerzen. Sobald etwa Versuchsteilnehmer die Hand des Partners halten durften oder auch nur sein Bild sahen, taten verschiedene Schmerzreize nicht mehr so weh. Eine gute Arbeitsmarkt und Sozialpolitik senken somit die Kosten im Gesundheitswesen.



Die Praxisgebühr hält besonders arme Menschen vom Arztbesuch ab.

Gegen Praxisgebühr

Nun hat sogar die deutsche Ärzteschaft die Bundesregierung zur Abschaffung der Praxisgebühr aufgefordert. Zur Finanzierung solle ein Teil der derzeitigen Überschüsse in der gesetzlichen Krankenversicherung bei den Krankenkassen belassen werden, sagte kein Geringerer als der Vorsitzende

der Bundesärztekammer, Frank-Ulrich Montgomery. Soziale Initiativen wie wir von *fiftyfifty* beklagen schon seit Jahren, dass die Praxisgebühr insbesondere arme und benachteiligten Menschen vom Arztbesuch abhalte. Dabei sind gerade diese besonders häufig von Krankheiten betroffen. Obdachlose trifft die Praxisgebühr noch härter. Ohne ein alternatives, aufsuchendes Angebot für Menschen auf der Straße wären viele völlig von medizinischen Leistungen ausgeschlossen.

Wir danken für Pakistan-Hilfe

Solidarität ist unteilbar. Deshalb ruft *fiftyfifty* immer wieder auch zu Spenden für Projekte bei unseren franziskanischen Partnern in anderen Teilen der Welt auf, so etwa auch für das „medical camp“ in Pakistan, eine mobile Krankenstation, die die Ar-



Medizinische Hilfe für Muslime, Hindus und Christen in Pakistan – dank der Unterstützung von *fiftyfifty*.

men auf der Straße erreicht, übrigens unabhängig von deren Religion, was in dem von Konflikten zwischen Muslimen, Hindus und Christen gebeutelten Land sehr wichtig ist – ein Beitrag zur Toleranz. So betonen unsere Projektpartner vor Ort auch immer wieder, dass die von uns unterstützte mobile Krankenstation in besonderer Weise friedensstiftend sei. *fiftyfifty* konnte das Projekt dank zweckgebundener Spenden mit über 5.000 Euro unterstützen. 2.300 Euro bekam auch unsere geschätzte Kinderhilfe von Brbara Kizza in Uganda. Mit dem Geld konnte das defekte Dach eines Hauses für Kinder und Jugendliche ersetzt werden. „Es ist ein Beitrag zur Hoffnung, wenn wir in unserer globalisierten Welt nicht nur die Not vor der eigenen Haustür sehen“, so Franziskanerbruder Peter Amendt.

BIELEFELD

Solaranlagen Elektrotechnik

Eschenweg 24 40468 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 Fax 0211/6985973

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Berliner Sozialgericht: Hartz-IV-Sätze immer noch nicht menschenwürdig

(SZ/ff). Schallende Ohrfeige für die Bundesregierung: Auch die neuen Hartz-IV-Sätze sind falsch berechnet und damit vermutlich verfassungswidrig. Das hat das Berliner Sozialgericht entschieden. Nach Ansicht der 55. Kammer verstoßen die staatlichen Leistungen „gegen das Grundrecht auf ein menschenwürdiges Existenzminimum“. Die Richter haben ihren Beschluss deshalb dem Bundesverfassungsgericht vorgelegt. Es soll erneut prüfen, ob die Hartz-IV-Sätze verfassungswidrig sind. Damit hat erstmals eine untergeordnete Instanz wegen der neuen Hartz-IV-Leistungen das höchste deutsche Gericht angerufen. Dieses hatte im Februar 2010 entschieden, dass die Leistungen für Erwachsene und Kinder nachvollziehbar und transparent neu zu berechnen sind. Regierung und Opposition verständigten sich daraufhin 2011 auf neue Hartz-IV-Sätze, deren Berechnung die Berliner Sozialrichter nun erneut für völlig unzureichend halten. Die Berliner Richter kritisieren, dass die Bundesregierung bei der Neuberechnung bestimmte Positionen im Ausgabenkatalog gestrichen oder gekürzt hat. Dazu zählt das Gericht etwa Ausgaben für Personenverkehr, Essen in Kantinen, Alkohol, Schnittblumen oder die chemische Reinigung. Hier habe der Gesetzgeber „den Aspekt der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben unzureichend gewürdigt“ (Az.: S 55 AS 9238/12). Geklagt hatte eine Familie mit einem 16-jährigen Sohn. Anhand ihres Falles rechnete das Gericht vor, dass ein Alleinstehender monatlich 36 Euro mehr und die Familie 100 Euro zusätzlich an Hartz-IV-Leistungen bekommen müsste. Derzeit bekommt ein Alleinstehender 374 Euro.



Sind die neuen Hartz-IV-Sätze erneut verfassungswidrig? Das Berliner Sozialgericht jedenfalls findet sie „nicht menschenwürdig“.

digten sich daraufhin 2011 auf neue Hartz-IV-Sätze, deren Berechnung die Berliner Sozialrichter nun erneut für völlig unzureichend halten. Die Berliner Richter kritisieren, dass die Bundesregierung bei der Neuberechnung bestimmte Positionen im Ausgabenkatalog gestrichen oder gekürzt hat. Dazu zählt das Gericht etwa Ausgaben für Personenverkehr, Essen in Kantinen, Alkohol, Schnittblumen oder die chemische Reinigung. Hier habe der Gesetzgeber „den Aspekt der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben unzureichend gewürdigt“ (Az.: S 55 AS 9238/12). Geklagt hatte eine Familie mit einem 16-jährigen Sohn. Anhand ihres Falles rechnete das Gericht vor, dass ein Alleinstehender monatlich 36 Euro mehr und die Familie 100 Euro zusätzlich an Hartz-IV-Leistungen bekommen müsste. Derzeit bekommt ein Alleinstehender 374 Euro.

Bundessozialgericht: Düsseldorfer Mietrichtwerte rechtswidrig

Das Bundessozialgericht hat entschieden, dass alleinstehenden Hartz IV-Beziehern in Nordrhein-Westfalen 50 qm Wohnfläche zustehen. Ratscherr Frank Laubenburg hatte die Düsseldorfer Stadtverwaltung und das Jobcenter wiederholt aufgefordert, für die Angemessenheit der Kosten der Unterkunft auf die in den Wohnraumnutzungsbestimmungen des Landes Nordrhein-Westfalen festgesetzten Werte zurückzugreifen. Diese gehen seit dem 01.01.2010 von einer angemessenen Wohnungsgröße für einen Ein-Personen-Haushalt von 50 qm aus. Das Bundessozialgericht hat Jobcenter und Kommunen in NRW nun verpflichtet, genau diese Größe zugrunde zu legen. Die Konsequenz des Urteils, so Laubenburg, sei ganz konkret, dass die angemessenen Kosten der Unterkunft in Düsseldorf nun für einen Ein-Personen-Haushalt nicht wie bisher bei nur 347,00 EUR liegen, sondern bei 385,56 Euro. Hinzu kommen Heizkosten, Warmwasser und ggf. Hausrat- und



Jobcenter und Stadtverwaltung haben über Jahre alleinstehenden Bedürftigen Leistungen für die Unterkunft vorenthalten.

Haftpflichtversicherungen, wenn diese laut Mietvertrag vorgeschrieben sind. Es sei, so Laubenburg, empörend, dass Jobcenter und Stadtverwaltung über Jahre hinweg mit einer für die Betroffenen nachteiligen und rechtswidrigen Regelung zu den Unterkunftskosten Leistungen vorenthalten haben.

HIER PASSIERT'S!

die Highlights

- 1.7. RAYK WIELAND**
Open-Air-Lesung vor dem Theatermuseum
- 3.7. SPANISCHER ABEND: RAFAEL DE ALCALA**
Jeden Dienstag im Juli und August
Musik, Flamenco u. Tapas
- 8.7. DAS POPMUSIKALISCHE QUARTETT**
Das musikalische Streitgespräch
- 8.7. LLOYD COLE**
englische Songwriter-Legende
- 11.7. TITO & TARANTULA**
Wüsten-Rock aus Amerika
- 13.7. 50+ PARTY**
Garantiert jugendfrei!
- 14.7. GLOBALIBRE PARTY**
Bass küsst Weltmusik
- 15.7. 15 JAHRE POESIE-SCHLACHTPUNKTACHT**
Der Poetry Slam feiert Jubiläum
- 19.7. SIMON URBAN**
liest aus "Plan D"
- 26.7. THOMAS MELLE**
liest aus seinem Roman "Sickster"

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK
Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

Arcobaleno Sozial-Anwalt

Gottfried Beicht M. A.
Ihr Anwalt fürs Soziale

Insolvenzberatung
Schuldnerberatung
Sozialleistungsberatung
Tel.: 02102-3909707
Mobil: 0176-70826694

arcobaleno@gmx.eu
www.arcobaleno-sozial-anwalt.de

regional national international immobilien

amarc21®

Was ist Ihre Immobilie wert?

Sie möchten Ihr Haus / Ihre Wohnung verkaufen?

Wir berechnen Ihnen den Marktpreis - kostenlos, unverbindlich und fachgerecht. Rufen Sie uns an!

amarc21 Immobilien Albersmann ☎ 0211 - 730 25 55

www.immopartner-düsseldorf.de

Aus der Praxis ...
.. für die Praxis



Fernstudium Suchtberatung

Aus- und Weiterbildungen:

- Ausbildung NLP
- Gesprächstherapie
- Kognitive Verhaltenstherapie
- Familientherapie
- Systemische Familienaufstellung
- Medizinische Hypnose
- Heilpraktiker für Psychotherapie
- u.v.m



www.iapp-institut.de info@iapp-institut.de

Oststraße 110 40210 Düsseldorf Tel. (0211) 4 92 03 14 Fax 4 92 03 24

Buscar la vida!

Wie in Andalusien die Armut um sich greift, die Menschen sich durchschlagen
und soziale Suppenküchen immer mehr Zulauf erhalten



Straßenmusik, auch eine Art, sich etwas Geld zu verdienen in Andalusien, einer Armutsregion im „modernen“ Europa.

Foto: Leumas

Wir befinden uns gerade in Andalusien, der von Arbeitslosigkeit und Armut am schlimmsten betroffenen Region Spaniens. Arbeitslosenhilfe gibt es zeitlich nur begrenzt. Danach: nix. Es gibt kein Hartz IV wie in Deutschland. Vom Staat bezahlte Sozialhilfe ist kaum oder nur schwer zu bekommen. Viele Arbeitslose, kein Geld, kein soziales Netz. Wie geht das, was machen die Leute, um durchzukommen? Augenscheinlich ist, dass auf der iberischen Halbinsel die familiären Strukturen recht ausgeprägt sind. Eine große Rolle spielt aber auch der sogenannte „Comedor social“, zu Deutsch die „Soziale Suppenküche“. Gerade in letzter Zeit wird sie von Menschen aller Gesellschaftsschichten verstärkt frequentiert; von Obdachlosen, gescheiterten Unternehmern, Landwirten, die ihren Betrieb aufgeben mussten, weil sie die EU-Richtlinien nicht erfüllen konnten, von Punks, Drogenabhängigen, Straßenkünstlern aller Art.

Getragen wird der Comedor meist von der Kirche oder sozialen Einrichtungen, erstaunlich oft aber auch aus privaten Spenden - Nach-

barschaftshilfe der anderen Art. Der „Abend-Comedor“ in Granada ist die private Stiftung eines ehemals Obdachlosen, der in der Lotterie gewann. Der Gewinn machte ihn nicht reich, aber es reichte, um sich eine kleine Wohnung zu kaufen und um den Comedor ins Leben zu rufen. Der edle Stifter ist dort bis heute täglicher Gast. Der Comedor liegt sehr zentral in der City, in einer recht dunklen und engen Seitengasse. Bewirtet werden hier jeden Abend um die 40 bis 60 Personen. Es gibt Suppe, einen Hauptgang sowie Nachspeise, alles kreiert von Ehrenamtlichen. Die Lebensmittel stammen aus privaten Spenden oder sind schlichtweg „recycelt“.

Direkt nebenan liegt das „Café y Calor“ (Kaffee und Wärme), eine private Stiftung. Aná Sanchez, langjährige engagierte Präsidentin der Hilfsorganisation, sitzt wie jeden Tag in ihrem kleinen Büro, mit Blick durch ein großes Fenster in dem engen Vorraum, wo Leute sich (vor allem im Winter) bei einer Gratistasse Kaffee aufwärmen. Aná ist „Problemlöserin“. Sie hat ein Ohr für die vielfältigen Probleme im Viertel,

TIAMAT DRUCK GmbH

Entwurf/Layout · DTP-Satz · Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE UND BERATUNG

Aus der Praxis für die Praxis

- Staatlich zugelassenes Fernstudium
- Angewandte Psychologie und Beratung
- persönliche und fachliche Betreuung
- Abendstudium Psychologischer Berater
- Aus- und Weiterbildungen am Abend und an Wochenenden
- zertifizierter Bildungsträger

CERT

www.iapp-online.de info@iapp-institut.de
Oststraße 110 40210 Düsseldorf
Tel.(0211) 4 92 03 14 Fax 4 92 03 24

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

AMNESTY INTERNATIONAL
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de

URGENT ACTIONS - EILAKTIONEN

AMNESTY INTERNATIONAL

organisiert z. B. Leute, die einer älteren Person beim Umzug helfen, oder hilft finanziell aus, wenn das Geld mal wieder nicht für Medikamente reicht. Unter ihrer Leitung entstand aus einer kleinen, improvisierten Insel der Wohltätigkeit in einer der finsternen Ecken Granadas ein gut funktionierendes, praxisnahes soziales Unternehmen.

Die Comedores landesweit bieten meist auch Gelegenheit zur Körperpflege, medizinische Erstversorgung (wegen meist nicht vorhandenem Versicherungsschutz - zur Erinnerung: wir befinden uns hier in „Europa“) sowie Beratung in sozialen Fragen, und wenn man Glück hat, ist noch eine Altkleiderkammer integriert. Die Speisekarte variiert von Ort zu Ort. Findet im Comedor der Stadt Cádiz, dank engagierter Nachbarn, abends ein regelrechtes kulinarisches Feuerwerk statt, sieht es etwa im Zentrum der Millionenmetropole Madrid schon anders aus, wo viele Obdachlose im Winter aufgrund völliger Überbelegung gezwungen sind, vor den Notschlafstätten in Pappschachteln zu campieren. Das Hilfsangebot ist hier aufgrund des riesigen Bedarfs oft sehr begrenzt.

Der „Abend-Comedor“ in Granada ist die private Stiftung eines ehemals Obdachlosen, der in der Lotterie gewann.

In Cádiz ist das anders. Der älteste bekannte Siedlungsort des Homo Sapiens verzeichnet seit Jahren schon die höchsten Arbeitslosenzahlen Andalusiens. Die Halbinsel, auf der sich die Stadt befindet, garantiert, dass die Einwohnerzahl relativ stabil bleibt, wodurch sich auch die Anzahl der mittellosen Menschen, die täglich ernährt sein wollen, im Vergleich zu den großen Städten in Grenzen hält. Der Comedor in Cádiz ist klein und familiär, mehr als etwa 25 Leute passen nicht rein, deshalb speist man in zwei Schichten. Die Atmosphäre ist entspannt und heiter, die Freude der ausschließlich ehrenamtlichen Mitarbeiter, anderen Menschen helfen zu können, unübersehbar. Fragt man die Leute, wie sie an Geld kommen, um Dinge zu finanzieren, die diese Art von „sozialem Netz“ nicht gewährleistet, erhält man unisono die Antwort: „Buscar la vida!“ - „sich das Leben suchen“, sich irgendwie durchschlagen.

Buscar la vida ist ein allgemeiner Oberbegriff, den man in ganz Spanien kennt. Buscar la vida kann die alte Alu-Duschkabine sein, die jemand vor seine Tür stellte und die man zufällig findet, um sie beim nächsten Schrotthändler für ein paar Euro zu verkaufen. Buscar la vida heißt auch Straßenmusik, Betteln, „Recyclen“, Autoscheiben-Putzen. Paulo im schönen alten Granada „sucht sich sein Leben“, indem er aus leeren Getränkedosen auf kunstvolle Weise Aschenbecher bastelt und sie auf der Straße verkauft. Paco, selbst „ein alter Mann“, wie er sagt, hält älteren Damen die Supermarkttür auf und bekommt dafür eine kleine Spende. Dann ist da Angela, die abends mit gitarrespielenden Freunden die Tapas-Bars abklappert, um Boleros zu singen. Der Notstand in Spanien ist fast überall präsent; „sich das Leben suchen“ wird im gegenseitigen Einverständnis weitgehend akzeptiert, sogar respektiert und auf die eine oder andere Weise anerkannt.

Mikl Kaczyński

Street News Service / Freiburger Straßenmagazin FREIEBÜRGER (gekürzt)

straße

Nachtbus auch im Sommer wichtig



Spenden für unseren gutenachtbus asphalt e.V. / fiftyfifty Postbank, BLZ 360 100 43 Konto 539661431



(ho). Im Sommer frieren Obdachlose nicht. Denken viele. Doch die Nächte können auch im Juli sehr kalt sein. Und dann gibt es

noch die Kälte der Herzen, denen Menschen am Rande oft begegnen. Und natürlich Einsamkeit. Wer also denkt, der von fiftyfifty und vision : teilen initiierte „gutenachtbus“ ist nur im Winter wichtig, irrt gewaltig. Zum Beispiel Helga*. Sie ist seit über 30 Jahren heroinabhängig und geht anschaufen. Ihre Freier behandeln sie oft wie Dreck. (Und ist nicht jede Inanspruchnahme von Prostitution ein Affront gegen die Menschenwürde?) Helga also kommt regelmäßig zu unserem gutenachtbus. Sie raucht ein, zwei Zigaretten und redet sich den Frust von der Seele. Oder Rudolf. Der junge Mann bietet seinen Körper auf dem Schwulenstrich an, obwohl er selbst Hetero ist. Er braucht einfach das Geld, weil auch er drogenkrank ist. Oft fühlt er sich erniedrigt. Wenn er zum gutenachtbus kommt, weint er manchmal. Dann versuchen Franziskanerbruder Peter und sein Team ihm Trost zu spenden. Mehr ist in diesen Momenten nicht drin. Natürlich wissen Helga, Rudolf und all die anderen, dass wir sie unterstützen können, wenn sie aussteigen wollen aus dem Teufelskreis aus Sucht und Prostitution.

Claudia kommt regelmäßig, um Backwaren zu holen. Die Frau aus Rumänien weiß oft nicht, wie sie ihre sechs Kinder ernähren soll. Staatliche Hilfen bekommt sie keine.

Helga, Rudolf und Claudia*. Nur drei von vielen, vielen, die Hilfe und Trost beim gutenachtbus suchen und finden. Auch und gerade in der Sommerzeit. Wenn die ganze Welt vermeintlich fröhlich ist - und Menschen am Rande ihre Ausgrenzung noch schmerzlicher spüren.

*alle Namen geändert



KÜCHLER

Transporte GmbH



FIDI



Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de info@kuechler-transporte.de

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
 Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

 **SKFM**
 SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Düsseldorf

Blühender Asphalt



Foto: Robert Eikelpoth

Die Initiatoren des Festivals: Regisseur Christof Seeger-Zurmühlen und Komponist Bojan Vuletic

Schauspieler und Musiker aus der freien Düsseldorfer Szene bereichern den Juli erstmals mit einem 6-tägigen „asphalt Sommerfestival für Theater und Musik“. Thematisch geht es dabei um die Menschen in der Stadt, ihre Einsamkeit, Sehnsucht und Selbstbehauptung in der durchkapitalisierten Welt. Das Theaterkollektiv per.Vers. zeigt seine neue Produktion „Einzelzimmer“, die Gruppe Candlelight Dynamite variiert Andersens Märchen „Die Wilden Schwäne“ unter Einsatz von Musik, Licht, Objekten, Puppen und viel augenzwinkerndem Humor. An zwei Abenden laden Performancekünstler zu einer „Tour der sanften Tristesse“ durch Flingern und andere Stadtteile ein, wo es unterwegs, an durchaus untouristischen Ecken, zu allerhand Gedicht-, Chor- und anderen Einlagen kommen wird. Das ARTheater Köln gastiert mit seiner listigen Offene-Bühne-Show, bei der das Publikum gegeneinander antretende Künstler per Sparschwein-Spenden bar honoriert und am Ende das „Kapitalistenschwein des Abends“ kürt. Musikalische Festivalhighlights liefern u.a. das New Yorker MIVOS String Quartet und das Trio des Jazzpianisten Sebastian Gahler. 6. bis 11. 7. im HPZ Hinterhaus bzw. -Konzertsaal, Ronsdorfer Str. 77a, und an anderen Plätzen der Stadt; www.asphalt-festival.de

Düsseldorf, Krefeld, Mönchengladbach, Neuss ...

Erlesene Sommerabende

Das wird wieder ein schöner Sommer für Literaturliebhaber zwischen Rhein und Maas. Vorzügliche ErzählerInnen kommen zu Besuch. Machen Sie ein paar „Wege und Umwege“ (so das diesjährige Motto) hin zu den Lesungen. Etwa am 6. 7. nach Mönchengladbach-Rheydt zu Moritz Rinke, der die vergnügliche, autobiografisch gefärbte Worpsweder Geschichte vom „Mann, der durch das Jahrhundert fiel“ vorstellt. Am 10. 7. nach Neuss, wo Judith Schalansky ihrer bösartigen Romanheldin aus „Der Hals der Giraffe“ Stimme verleiht, einer Biologielehrerin aus dem entvölkerten Vorpommern. Am 11. 7. nach Krefeld, denn da versetzt Sie der niederländische Autor Gerbrand Bakker in ein einsames Haus in Wales, wohin eine Frau aus Amsterdam Hals über Kopf geflüchtet ist. Bakker können Sie aber auch am 12. 7. in Mönchengladbach erleben. Versäumen Sie auch nicht Monica Cantieni aus der Schweiz mit ihrem zauberhaften Einwandererbuch „Grünschnabel“ (25. 7. Krefeld, 26. 7. Neuss). – So ließe sich hier noch lange weiterschwärmen und -empfehlen. Zumal da der „Literarische Sommer“ noch den ganzen August scheint. *Literarischer Sommer / Litteraire Zomer*, 1. 7. bis 31. 8., auch in Aachen, Düsseldorf, Vaals u. a. Städten; www.literarischer-sommer.eu



Foto: S. Schleyer

Hat ihren neuen Roman auch selbst bebildert: Judith Schalansky

Neuss

Künstler ohne akademische Weihen

Der vielleicht berühmteste obdachlose Maler überhaupt war der Pole Nikifor (1885-1968). Der Sohn einer taubstummen Bettlerin und eines unbekanntes Vaters schuf „naive“ Bilder, um die sich gegen Ende seines Lebens internationale Museen und Galerien zu reißen begannen. Er selbst saß täglich an der Promenade seines Heimatorts Krynica und bot zum Spottpreis seine Bilder an. Das Clemens-Sels-Museum Neuss besitzt eine große Sammlung naiver Kunst, darunter viele Arbeiten aus Polen, auch von Nikifor. Anlässlich der derzeitigen polnischen Kulturpräsentation „Klopsztanga“ in NRW zeigt es in seiner Dependence im Feld-Haus eine schöne Auswahl solcher Werke – fröhlich bunte Skulpturen von Bildschnitzern wie Stanislaw Denkiwicz oder Adam Zegadlo, Gemälde von Katarzyna Gawlowa, Aquarelle von Nikifor, dessen Lebenswerk auf etwa 10.000 Arbeiten geschätzt wird. „Klopsztanga“ bedeutet übrigens Teppichstange – ein Ort, wo sich in den schlesischen Hinterhöfen über Generationen Polen und Deutsche trafen und austauschten.

15. 7.- 7. 10., *Feld-Haus, Museum für populäre Druckgraphik, Berger Weg 5, Neuss (auf dem Kirkebyfeld Hombroich)*, geöffnet nur Sa und So 11-17 Uhr; clemens-sels-museum-neuss.de, klopsztanga.de

Foto: Martin Langenberg



Adam Zegadlo, *Mütterchen Erde und Väterchen Frost*, Holz geschnitzt und bemalt

Bonn

„Toy Story“ und die Folgen



© Disney/PIXAR

Ohne Handwerk geht es nicht: Vorzeichnung von Ricky Nierva für „Findet Nemo“

Seit über 25 Jahren produziert die kalifornische Firma PIXAR Animationsfilme. Erst waren es nur kurze Werbestreifen, dann begann die Zusammenarbeit mit den Walt Disney Studios und es entstanden solche Oscar-preisgekrönten Kassenschlager wie „Toy Story“ (deren dritte Folge übrigens der weltweit erfolgreichste Animationsfilm überhaupt ist), „Findet Nemo“ oder „Ratatouille“. In der Bundeskunsthalle können Fans jetzt in diese Filmwelten eintauchen und Einblick nehmen in die Arbeitsweise der – inzwischen selbst zum Disney-Konzern gehörenden – Studios. Gemälde, Zeichnungen, Papierarbeiten, Filmsequenzen, Dokumentarbeiträge und Features zeigen die kreative Arbeit, die hinter den komplett computeranimierten Filmen steht. Dass es auf dem milliarden-schweren, lukrativen Terrain auch harte Rechtsstreitigkeiten gab und Manager wie Steve Jobs, der erste PIXAR-Geschäftsführer und später größter Disney-Einzelaktionär, mit nicht immer legalen Mitteln abgesahnt haben, steht auf einem anderen Blatt.

Ab 6.7. in der Bundeskunsthalle Bonn, Museumsmeile / Friedrich-Ebert-Allee 4, Tel. 0228 9171-0; bis 6.1.2013

Wuppertal

Nimm mich mit zu den Fados

„Nimm mich mit zu den Fados, wo ich Ruhe finde/ von den Schicksalsschlägen der Liebe, denen ich mich ausliefere/ Nimm mich mit zu den Fados, dass ich mich verliere/ in den alten Versen, die mich so gut zu kennen scheinen.“ So singt Ana Moura in einem Lied, das ihrer jüngsten CD den Titel gegeben hat: „Leva-Me Aos Fados“. Die 1979 geborene, in einer sangesfreudigen Familie aufgewachsene Künstlerin zählt mit ihrer makellosen Altstimme zu den neuen Hoffnungen der portugiesischen Fadoszene. Dabei hält sie dem klassischen Stil dieser melancholischen, einst in Lissabons Armenvierteln entstandenen Musik die Treue und meidet billige Modernismen. Was nicht heißt, dass Ana Moura nichts für Pop und Rock übrig hätte – sonst wäre es kaum zu dem bejubelten Duett mit Mick Jagger 2007 in Lissabon gekommen. Ein Hoch auf die Konzerreihe „Klangart“ im Skulpturenpark Wuppertal bzw. auf deren Leiter E. D. Fränzel, dass er die charismatische Sängerin und ihre drei Musiker für einen gewiss zauberhaften Abend im Grünen gewinnen konnte.

14.7., 19 Uhr, Skulpturenpark Waldfrieden, Hirschstraße 12, 42285 Wuppertal; skulpturenpark-waldfrieden.de



Das neue Gesicht des portugiesischen Fado: Ana Moura

FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>

Foto: Arsenal Filmverleih



Freundlicher Kämpfer

Erkennen Sie den Mann auf dem Foto? Es ist Harry Belafonte, der Altmeister des Entertainments, der 100 Millionen Schallplatten verkaufte, und nicht nur mit dem „Banana Boat Song“. Er ist hier nicht unterwegs zu einem Konzert, so etwas hat der 85-Jährige hinter sich, er besucht vielmehr gerade ehemalige Gang-Mitgliedern in Los Angeles, denen er mit einem Sozialprogramm neue Perspektiven jenseits der Gewalt geöffnet hat. Der Einwanderersohn Belafonte – wir widmeten ihm unsere März-Titelgeschichte – begann früh, sich für die Bürgerrechte zu engagieren, er unterstützte den Kampf gegen die Apartheid in Südafrika ebenso wie die Friedensbewegung in Zeiten des Vietnam- oder des Irakkriegs. Nachdem kürzlich seine fesselnde Autobiografie auf Deutsch erschienen ist, ist nun auch der Dokumentarfilm „Sing Your Song“ von Susanne Rostock in unseren Programmkinos angelaufen – eine fulminante Reise durch Leben und Werk des charismatischen Mannes. Darin begegnen einem auch Martin Luther King Jr., Nelson Mandela, Marlon Brando und andere Größen. oc

USA 2011, 98 Min.

FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>



Foto: JR

„Und dann war er plötzlich weg, gestürzt von einem toten Gemüsehändler. Nach 23 Jahren autokratischer Herrschaft verließ der tunesische Präsident Zine el-Abidine Ben Ali am Freitag sein Land wie ein Dieb in der Nacht“, schrieb Leo Wieland in einem Zeitungsbeitrag, der im hier besprochenen Band dokumentiert ist. Das ebenfalls daraus stammende Foto zeigt ausgebrannte Polizeiautos in Sidi Bouzid, wo der tunesische Aufstand begann. Der international bekannte Streetart-Künstler „JR“ beklebte in einer Kunstaktion vor Ort – ohne Auftrag und Genehmigung – die Autowracks mit Fotos von Tunesiern.

Reise um die Welt in Sachen Pressefreiheit

Rund 2000 Journalisten weltweit sahen sich im Jahr 2011 Angriffen und Drohungen ausgesetzt. Über 1000 wurden verhaftet, über 70 entführt, nahezu ebenso viele getötet. Auch Blogger und Internetnutzer leben teilweise gefährlich. All diese Zahlen haben sich gegenüber dem Vorjahr erhöht. Medienfreiheit ist global ein hochgefährdetes Gut. Es zu verteidigen, Verstöße publik zu machen und den Betroffenen zu helfen, ist Ziel von Reporter ohne Grenzen e.V. (ROG) und der internationalen Mutterorganisation Reporters sans Frontières, Paris. Aus seiner intensiven Beobachtungstätigkeit heraus erstellt das Netzwerk eine jährliche Rangliste der Pressefreiheit, wo dann aktuell etwa Finnland und Norwegen Platz 1 belegen, Deutschland Platz 16, Russland Platz 142 und Iran Platz 175. Diese Rangliste eröffnet denn auch die jüngste Ausgabe von „Fotos für die Pressefreiheit“. Die gut gemachten, etwa 100 Seiten starken Hefte, die die Arbeit von ROG mit finanzieren helfen, bieten nicht nur exzellente Fotografien, sondern damit verbunden ganze Reportagen sowie knappe Länderberichte. In der aktuellen Ausgabe finden sich beispielsweise ein Interview mit dem ägyptischen Schriftsteller und Aktivistin Alaa al-Aswani (Zitat: „Ich habe vor der Revolution zwar über Menschen geschrieben – aber erst auf dem Tahrir-Platz habe ich gefühlt, was das Wort ‚Volk‘ bedeutet“), ein Report aus dem jüngsten, sehr labilen Staat der Erde, nämlich Südsudan, und ein Beitrag über Chinas Internet-Zensur, die sich munter westlichen Know-Hows bedient. Der Blick richtet sich aber auch auf europäische Länder: Auf Großbritannien mit seinem Murdoch- und Abhör-Skandal, auf Ungarn und sein repressives Mediengesetz, auf Griechenland, wo viele Zeitungen und Sender ums Überleben kämpfen. Delikat auch zu erfahren, dass Usbekistan (Deutschlands Drehscheibe beim

Freiheit-Verteidigen am Hindukusch) den traurigen Rekord unter allen ehemaligen Sowjetrepubliken im Einsperren unabhängiger Journalisten hält. – „Fotos für die Pressefreiheit“ weitet den Horizont, gibt fernen Ländern ein Gesicht und ist gut angelegtes Geld. Ob ROG sich allerdings weiterhin mit üppigen Anzeigen von Reemtsma, Porsche und Bild (!) unterstützen lassen will, sollte sich die Organisation nochmal überlegen.

olaf cless



Reporter ohne Grenzen: Fotos für die Pressefreiheit 2012, 104 Seiten, 12 Euro
7,99 Euro

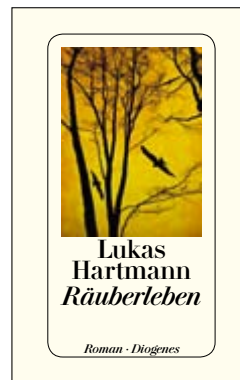
Tod eines „Zigeunerhauptmanns“

Vor 225 Jahren, am 17. Juli 1787 wurde Jakob Reinhardt in Sulz am Neckar hingerichtet. Vorgeworfen wurden ihm ein brutaler „Ehrenmord“ an einem herzoglich-württembergischen Grenadier sowie bandenmäßiger Raub in vielen Fällen. Jakob Reinhardt war ein Sinti. Kurz nach der Hinrichtung erschien anonym der erste Roman über den „Zigeunerhauptmann“, der sich Hannikel nannte, und bis heute werden die Legenden um ihn fortgesponnen.

Der Schweizer Autor Lukas Hartmann lässt in seinem neuen Roman „Räuberleben“ Wilhelm Grau erzählen, den Schreiber des Sulzer Oberamtmanns Schäffer, eines berühmten „Gaunerfängers“, der lange Fahndungslisten von „Zigeunern, Jaunern und Vaganten“ erstellte. Grau erlebt Verhaftung und Verhöre hautnah mit und schwankt zwischen Neugier, Abscheu und Mitleid, letzteres vor allem für Hannikels Sohn Dieterle, der bei der Hinrichtung des Vaters zwölf Jahre alt ist, und dem er gerne geholfen hätte. Aber für den Zigeunerjungen war das Waisenhaus vorgesehen, das durch Graus Augen in so düsteren Farben geschildert wird, dass auch die LeserInnen alle Hoffnungen fahren lassen.

Das Problem von Hartmanns spannendem Roman besteht darin, dass er Verhörprotokolle und historische Schriften als Fakten begreift und sie kritiklos als Material verwendet, wenn er aus der Perspektive von Dieterle oder Hannikel schreibt. So muss es Dieterle grausen ob des Blutauschs, in den die Männer geraten, wenn sie einem „Verräter“ die Nase abschneiden; so muss Hannikel den Soldaten seine jungen Frauen „anbieten“, die sonst auf dem Marktplatz die Röcke fliegen lassen. Auch wenn Hartmann auf die harten Lebensbedingungen der Sinti und Jenischen eingeht und ihre ungerechte Behandlung durch die Behörden anprangert, tradiert er damit eben doch alte Klischees.

eva pfister



Lukas Hartmann: Räuberleben. Roman.
352 Seiten, Diogenes Verlag, 22,90 Euro



Wörtlich

„Lieber potentieller Investor! Seit Jahren hast Du Deine Zeit auf Facebook verschwendet. Jetzt kommt Deine Chance, auch noch Dein Geld zu verschwenden.“

Der US-Komiker Andy Borowitz in einem fingierten Brief von Facebook-Chef Mark Zuckerberg, verschickt am Tag vor dem Börsengang der Netzwerkfirma. Der geriet dann tatsächlich zum großen Abzockerskandal, bei dem Zuckerberg & Co. samt beteiligten Großbanken einen Milliarden-Reibach machten, während die kleinen Anleger, die sich von der Hysterie hatten anstecken lassen, nur verloren. Der Fall beschäftigt jetzt die Gerichte.

Hörbuch

Ausgespuckter Beluga-Kaviar

Sie spielen mit dem Gedanken, eine Kreuzfahrt zu buchen? Vielleicht sollten sie sich zuvor die große Reportage des US-amerikanischen Autors David Foster Wallace (1962-2008) zu Gemüte führen: „Schrecklich amüsant – aber in Zukunft ohne mich“. Möglich, dass Sie dann Abstand nehmen. Foster Wallace jedenfalls schildert seine einwöchige Karibiktour mit knapp 1.500



Mitreisenden auf einem schwimmenden Luxushotel mit Rundum-Versorgung und -Bespaßung durch ein dauerlächelndes, streng nach Hautfarbe hierarchisiertes Personal als ultimativen Albtraum. Als Totalentmündigung nach dem Motto „Your Pleasure Is Our Business“. Als durchinszenierte Kunstwelt, hinter deren Kulissen Arbeitsbedingungen wie bei Dickens und kaltes Profitkalkül walten. Trotz dieses Fazits:

Sein Report ist höchst unterhaltsam – grimmig-unterhaltsam. Seine Angst vor der Turbo-Unterdrucktoilette wirkt ähnlich ansteckend wie sein Ekel vor dem Beluga-Kaviar, den er zur „Elegant Tea Time“ ausspuckt. Wallace schildert die Gespräche von Tisch 64 und allerlei Sonderlinge an Bord wie einen 13-jährigen Toupetträger, der Horrorpornos liest, oder „Käpt'n Video“, der alles, aber wirklich alles, mit seinem Camcorder filmt. Er registriert, dass jeden Morgen um 8.34 Uhr ein Filippino das Bullauge seiner Kabine von außen abspritzt und dass selbst die Hostien bei der katholischen Bordmesse delikater schmecken als anderswo. Er ficht einen kafkaesken Streit mit einem libanesischen Gepäckträger aus, der ihn vorschriftsmäßig nichts tragen lässt, und landet beim Schönheitswettbewerb der Männerbeine am Pool nur auf Platz 3. – Dietmar Bär, diesmal an einem etwas anderen Tatort, ist der verlässliche Erzähler des monströsen Abenteuers mit dem vollen Verwöh naroma. oc

Dietmar Bär liest „Schrecklich amüsant – aber in Zukunft ohne mich“ von David Foster Wallace, 4 CD, ca. 275 Minuten, der Hörverlag

zwischenruf

von olaf cless

Deutsche U-Boote für die Welt

Vor hundert Jahren – für die Jüngeren: das war kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 –, vor hundert Jahren lieferte Deutschland U-Boote aus dem Hause Krupp an Russland und Italien. Das geschah natürlich aus der *besonderen Verantwortung Deutschlands* für diese Abnehmerländer, wie Angela Merkel damals gesagt hätte, wenn sie schon etwas hätte sagen können. Auch Russland und Italien hatten schließlich ein *Existenzrecht*, und da war es doch eine noble Geste, ihnen U-Boote zu schenken – na gut, nicht zu schenken, sondern zu verkaufen. „Hoffentlich merken sich das die deutschen Soldaten für die kommende Friedenszeit, wenn Krupp wieder Geschäfte machen will“, schrieb 1917 ein gewisser Ret Marut in seiner kleinen pazifistischen Zeitschrift. Das war noch mitten im Krieg, als die Völker mit immer mehr U-Booten, Kanonen und Fliegern aufeinander losgingen und sich um ihr Existenzrecht schlugen. Leider haben sich die überlebenden deutschen Soldaten die Sache mit Krupp dann doch nicht gemerkt, so dass nach kurzer Schamfrist die Rüstungsproduktion aufs Neue anlaufen und Kurs auf Weltkrieg Nr. 2 nehmen konnte, mit noch größeren und schöneren Krupp'schen U-Booten, Rheinmetall-Geschützen und was es sonst brauchte für 50 Millionen Tote. Heute ist alles ganz anders. Heute weiß Deutschland um seine *besondere Verantwortung*, wie Angela Merkel, die es inzwischen wirklich gibt, nicht müde wird herunterzuleiern. Es erkennt z. B. seine besondere Verantwortung für Griechenland und hat ihm deshalb für 1,6 Milliarden Euro, die Schmiergelder nicht mitgerechnet, U-Boote verkauft. U-Boote sind bekanntlich etwas, was Griechenland dringend benötigt. Da geht es dem Land nicht anders als Portugal, das ebenfalls Deutschlands besondere Verantwortung auf sich zog und U-Boote für rund 1 Milliarde kaufte, wieder sehr zur Freude der Ferrostaal AG, dem Essener Traditionsunternehmen, das seit 1920 mit prallen Schmiergeldkoffern weltweit unterwegs ist, übrigens auch in Libyen und Iran. Wenn nun Deutschland als Rüstungsexporteur so gewissenhaft seine besondere Verantwortung für das Existenzrecht Griechenlands, Portugals, Saudi Arabiens (270 Panzer!), Pakistans, des Irak usw. wahrnimmt, so wundert es keinen, dass es auch Israel seine U-Boote liefert, denn gegenüber Israel hat Deutschland ja sozusagen eine *besondere besondere Verantwortung*, und darum heißt es jetzt bei der HDW Howaldtswerke Deutsche Werft AG, bei Thyssen und Ferrostaal in die Hände gespuckt und den Sekt entkorkt, denn Israel bekommt zu den drei schon gelieferten U-Booten nochmal drei dazu und kann die dann ebenfalls mit Atomraketen bestücken. Und sollte ein neuer Weltkrieg ausbrechen, darf Deutschland mit Stolz und in hundertjähriger *besonderer Verantwortung* sagen, dass es wieder dabei gewesen ist.

Kulturöffner: fiftyfifty verlost

2 x 2 Karten für das open-air-Konzert von ZAZ am 22. 7. um 18 Uhr im Kunst!Rasen Bonn/Gronau

ZAZ ist nicht nur in ihrer französischen Heimat sehr gefragt, sie tourt derzeit auch ausgiebig durch Europa. Gerade war die Sängerin mit der apart heiseren Stimme in Polen, der Türkei und Belgien, jetzt lässt sie sich bei einigen Festivals in Deutschland bejubeln. Dabei liegt ihr Debütalbum gerade mal zwei Jahre zurück. „Wie eine ‚Piaf des Blues‘“, schwärmte das Rolling Stone Magazine, „schwebt Zazs Stimme über den Gipsy-Jazz-Beats ihres Gitarristen, in einem Genre, das von seinen Musikern uneingeschränkte Virtuosität verlangt.“ Der Erfolg hat seine Vorgeschichte(n).

Als Studentin sang Isabelle Geoffroy, wie sie eigentlich heißt, in einer Bluesband, dann mit einem baskischen Tanzorchester; sie machte Multikulti-Latinrock und Kabarett und stellte sich mit zwei Musikern im Pariser Montmartre-Viertel auf die Straße, wenn das Geld knapp wurde. Ihre Lieder sind Ohrwürmer, ihre Stimme hat Gänsehaut-Faktor, ihre Lebensfreude ist ansteckend. www.kunstrasen-bonn.de

Mitmachen unter www.fiftyfifty.de oder per Postkarte. Einlass 16.30 Uhr. Special guest: Kyla La Grange



Erfrischende Newcomerin: ZAZ

Hören und Sehen

Jochem Hendricks' Videoprojektion in der Ausstellung „Fresh Widow“ in Düsseldorf



© J. Hendricks, courtesy Thomas Rehbein Galerie, Köln



**Jochem Hendricks,
Front Windows,
2008-2009,
HD Video Loop,
6:01 min.
Man beachte die kleinen
aber bedeutenden Unter-
schiede zwischen den
zwei Bildern.**

Die Kunstsammlung NRW widmet dem Fenster als Motiv und Formkonstruktion eine Ausstellung mit vielen Meisterwerken von Matisse und Duchamp bis hin zu Gerhard Richter und Jeff Wall. Das Fenster steht hier zugleich symptomatisch für den Aufbruch der Moderne in den vergangenen hundert Jahren. Symbolisierte es bis dahin den Ausblick in eine andere - metaphysische - Welt und wurde damit zum Vermittler zwischen Diesseits und (christlichem) Jenseits, Zivilisation und Natur und ermöglichte, verschiedene Szenen einer Geschichte parallel zu vermitteln, so nehmen sich die Künstler nun die Substanz des Fensters selbst vor. Dafür liefert die Ausstellung vorzügliche Beispiele. Das Fenster wird zum Bild, in dem sich der Betrachter spiegelt. Oder es ist, als Lichtprojektion, gänzlich immateriell. Oder es erweist sich als abstrakt konkretes Gemälde. Oder seine Umgebung wird sichtbar, von draußen ist dies die Fassade. In der Düsseldorfer Ausstellung steht dafür vor allem das Video „Front Windows“ (2008/09) des Frankfurter Künstlers Jochem Hendricks (geb. 1956), das, als Loop auf die gesamte Wandbreite projiziert, von Ton begleitet wird. Fast ist es mehr ein Hörstück. Leider ist diese Arbeit nicht im Katalog dokumentiert, denn nirgendwo sonst in der Ausstellung sind wir so nah an unserer urbanen Realität.

In einer einzigen - statischen - Kameraeinstellung ist ein regelmäßig-gleichförmiges Gebäudes zu sehen; der Umraum ist knapp gefasst. Die Erde ist nicht zu sehen, und da keine Toröffnung zu erkennen ist, wissen wir auch nicht, ob wir es hier nicht lediglich mit dem Blick auf die oberen Stockwerke zu tun haben. Dadurch bleibt es ortlos; andererseits weist die Fassade mit ihren Reihen an Fenstern auf Industriebauten an der städtischen Peripherie. Der Himmel ist leicht bewölkt, und man kann solch feine Details für die Wahrnehmung und die Interpretation der Videoarbeit nicht hoch genug einschätzen.

Zu hören und zu sehen ist immer das gleiche, und doch ist es immer wieder anders. Nacheinander werden alle Fensterscheiben zwischen den Stegen herausgeschlagen; nur manchmal sieht man sie splintern. Nirgendwo ist die Gewalt auszumachen, welche die Zerstörung initiiert; fast könnten es Sprengungen sein. Und die Choreographie folgt eigenen Regeln und ist keineswegs monoton oder linear. Trotz der überschauenden Perspektive hinkt der Blick - die Erkenntnis, welches Fenster nun gerade betroffen ist - immer dem Geräusch hinterher, ein bisschen hat das was vom Gleichnis von Hase und Igel. Der vermeintliche Vorgang aber kann durchaus etwas Musikalisches tragen, indem der Rhythmus und die Lautstärke des Klirrens wechseln und auf hektische Betriebsamkeit kurze Ruhe folgt. Das abweisende Gebäude gewinnt plötzlich Einzigartigkeit und Leben und kehrt erst, wenn alle Fensterscheiben herausgeschlagen sind und Stille einkehrt, wieder in die Anonymität zurück.

Offen bleibt die Einschätzung der Situation: als Vandalismus in einer Industriebranche; als mysteriöser Poltergeist oder gar Verselbständigung des Hauses selbst, das hier aufbegehrt. Oder pragmatisch als Beginn der Abbrucharbeiten des Hauses. So oder so bleibt ein ungutes Gefühl. Die Zerstörung ist allgegenwärtig und steht gewiss auch für den gewaltsamen Wandel der Städte, hin zu einer Vernichtung von Geschichte und zum Verlust des Gedächtnisses.

Thomas Hirsch

Fresh Widow - Fenster-Bilder seit Matisse und Duchamp, bis 12. August in der Kunstsammlung NRW, K20 am Grabbplatz in Düsseldorf, www.kunstsammlung.de

Rebell mit langem Atem

Ein Buch über den Schweizer
Globalisierungskritiker und
Entwicklungsexperten Jean Ziegler

Mit 26 Jahren trat Jean Ziegler eine Stelle im Kongo an, als Assistent des UNO-Sonderbeauftragten. Das UNO-Team wohnte im Hotel Royal und musste nach dem Abendessen zuschauen, wie die Reste über den Stacheldrahtzaun gekippt wurden - und sich halbverhungerte Kinder darauf stürzten.

Damals hat sich Ziegler geschworen, sein Leben nicht auf der falschen Seite des Zauns zu verbringen. Und seither setzt er sich als Soziologe, Politiker und Buchautor gegen die Ausbeutung ein. Er geißelt die Macht des Finanzkapitals, sagt: „Die Sklavenhalter sitzen heute an den Börsen“ und nennt die ökonomische Vorherrschaft des Westens ein „Imperium der Schande“, wie der Titel seines vorletzten Buches lautet.

Berühmt wurde Jean Ziegler durch seine Unbeirrbarkeit, seine politische Weitsicht und durch sein polemisches Talent. Er scheut sich nicht, jene, die von der Armut profitieren, „Halunken“, „Geier“ und „Banditen“ zu nennen, und er hat dafür teuer bezahlt: Einige der vielen Prozesse, die gegen ihn angestrengt wurden, verlor er, weil er sich nicht an die juristisch vorgeschriebene „Unschuldsvermutung“ hielt und weil er auch bei seinen Zahlen nicht immer sehr genau war. Noch immer trägt er einen Schuldenberg von 6,6 Millionen Franken vor sich her. Seit er bei den Vereinten Nationen tätig ist, genießt er wieder Immunität. Diesen Schutz hatte er 1991 verloren: Damals sprach das Schweizer Parlament dem langjährigen Nationalrat der Sozialdemokraten die Immunität ab. Mit seinem Buch „Die Schweiz wäscht weißer. Die Finanzdrehmaschine des internationalen Verbrechens“ hatte es Jean Ziegler als „Nestbeschmutzer“ zu weit getrieben. Mit seiner Kritik am Gebaren der Schweizer Banken wurde er zeitweise wohl der meistgehasste Mensch im Alpenstaat.

In seiner Biographie „Jean Ziegler, das Leben eines Rebellen“ zeichnet der Schweizer Journalist Jürg Wegelin die Umwege nach, die der Sohn eines konservativen Amtsrichters und Oberst der Armee aus Thun im Berner Oberland gegangen ist. Zunächst trat Jean in des Vaters Fußstapfen, studierte Recht in Bern und verzichtete nur aus gesundheitlichen Gründen auf eine Karriere beim Militär. Erst als er in Paris Soziologie studierte und dort erstmals die Armut inmitten einer wohlhabenden Großstadt erlebte, begann sich sein Weltbild zu ändern. Er beschäftigte sich mit der Situation in Afrika, reiste nach Kuba und wurde zum glühenden Anhänger von Che Guevara. Als der in Genf weilte, war Ziegler sein Fahrer und äußerte den Wunsch, nach Kuba auszuwandern. Aber Che habe aus dem Hotelfenster auf die Stadt gezeigt und ihm gesagt: „Hier bist du geboren, hier ist der Kopf des Monsters. Hier musst du kämpfen!“

Als Entwicklungssoziologe analysierte Jean Ziegler die Verflechtungen der westlichen Konzerne mit den Machthabern der Dritten Welt schon Jahre bevor dies in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit geriet. Weil er merkte, dass Fachpublikationen von Wissenschaftlern niemanden aus dem Schlaf des Gerechten wachrütteln, begann er seine polemischen Bücher zu schreiben, die er „Interventionsbücher“ nennt.



Foto: Rama

„Man muss schreien, um gehört zu werden“: Jean Ziegler, 78

Mit ihnen stellte er zunächst die Schweiz an den Pranger, danach das Wirken der internationalen Konzerne, des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank. Wie brisant seine Interventionen sind, zeigte sich, als er letztes Jahr von den Salzburger Festspielen als Eröffnungsredner wieder ausgedungen wurde. Für ihn ist klar: Die Sponsoren - Großbanken und Konzerne - wollten sich nicht anhören müssen, dass sie den Hungertod von Tausenden Kindern weltweit auf dem Gewissen haben. Denn auch in seiner Funktion als UN-Sonderberichterstatter spricht Jean Ziegler deutliche Worte. Wenn es leicht möglich wäre, die Weltbevölkerung zu ernähren, dies aber nicht geschieht, sondern im Gegenteil durch Spekulationen die Nahrungsmittel noch verteuert werden, dann ist dies nicht zu entschuldigen. „Ein Kind, das verhungert, wird ermordet. Punkt.“

Eva Pfister

Jürg Wegelin: Jean Ziegler. Das Leben eines Rebellen. Nagel & Kimche 2011, 192 Seiten, 17,90 Euro



Er scheut sich nicht, jene, die von der Armut profitieren, „Halunken“, „Geier“ und „Banditen“ zu nennen.

Werbegemeinschaft hilft Underdog

Gute Idee der „Werbegemeinschaft Eller“ aus dem Düsseldorfer Süden, wo auch die *fiftyfifty*-Galerie ansässig ist. Die Kaufleute legten einen limitierten Kunstdruck auf. Das Original, mit Acryl auf Leinwand gemalt (70 x 70 cm), wurde unserer losen- und „Underdog“ für 200 Euro versteigert. Underdog-Schirmherr Bruder Matthäus Werner: „Von dem Geld können wir dringend benötigte Medikamente für die Hunde von der Straße kaufen.“ In diesem Zusammenhang weist der Ordensmann darauf hin, dass Underdog nach wie vor dringend



Ein Original für arme Hunde, das Bild der „Werbegemeinschaft Eller“, das 200 Euro für Underdog brachte.

underdog

auf Spenden angewiesen ist und lobt das Beispiel der Werbegemeinschaft Eller als „vorbildlich“.

Noch ein Hinweis in eigener Sache: Der im letzten Jahr so erfolgreiche Kalender „Straßenhunde“ wird neu aufgelegt - diesmal mit sensibel fotografierten Portraits obdachloser Hunde von Fotokünstlerin Britta Strohschen. Der Kalender soll bereits im August erscheinen.

Spenden für Underdog
asphalt e.V. / fiftyfifty
Postbank BLZ 360 100 43
Konto 539661431

Gute Nachricht

Nicht dass New Yorks Bürgermeister Michael Bloomberg, ein Milliardär, der unlängst sein elftes Haus gekauft hat, unser großes Idol wäre. Aber wo er Recht hat, hat er Recht. Bloomberg hat Coca Cola, Pepsi



Foto: Birgith / pixelio.de

Hier kommt Ihre Cola

& Co. den Kampf angesagt. Er will durchsetzen, dass die hochgradig zuckerhaltigen Softdrinks nur noch in Flaschen und Bechern unter 0,5 Liter Inhalt angeboten werden statt wie bisher in immer gigantischeren XXL- und Supersize-Behältern. Jeder zweite New Yorker ist übergewichtig oder fettsüchtig, auch Kinder werden immer dicker, Herzinfarkte und Diabetes nehmen rasant zu. Die dadurch verursachten volkswirtschaftlichen Kosten belaufen sich USA-weit auf mehrere Hundert Milliarden Dollar. Bei seiner Pressekonferenz führte Bloomberg anhand beachtlicher Würfelzucker-Pyramiden vor, was in den handelsüblichen Limo-Portionen steckt. Die Getränke-Lobby ist alarmiert und geißelt die „Bevormundung“ der Bürger. Bisher gelang ihr noch stets, derartige Gesetzesvorstöße zu verhindern. Sollte sich der Bürgermeister diesmal durchsetzen, hätte das Signalwirkung für das ganze Land - wie zuvor schon im Fall der Rauchverbote. oc



www.bemdraskott.de

Wie oft bin ich als Kind verprügelt worden. Und immer habe ich irgendwie geglaubt, ich hätte es verdient. Vielleicht konnten meine Eltern nicht anders. Wohl war es auch der Geist der Zeit. Aber meine Seele ist kaputtgeschlagen. Und kaum jemand, mit dem ich darüber zu reden versuche, will das glauben. „Wir haben alle unser Kreuz zu tragen“, habe ich neulich gehört. Umso wohlthuender, in Ihrer letzten Titelgeschichte einmal eine andere Sicht der Dinge vermittelt zu bekommen. Aufklärung tut not, Sie haben einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, danke.

M. J. (Name der Redaktion bekannt)

Ihr Spendenaufruf für die krebserkrankte Argentina aus Rumänien hat mir vor Augen geführt, wie menschenverachtend die Europäische Integration konzipiert wurde. Wie kann es sein, dass Todkranke in unserem Land von medizinischer Versorgung ausgeschlossen werden? Gut, dass Sie nicht nur Argentinas Leben retten, sondern diesen politischen Skandal auch anprangern. (Ich spende 100 Euro.)

Martin K.

Anmerkung: Für die Strahlentherapie unserer Verkäuferin Argentina haben wir kaum Geld erhalten. Sowieso gehen die Spenden stark zurück und unser Engagement für Roma aus Osteuropa wird uns mehr und mehr angekreidet. Wir bitten daher alle, die unseren Einsatz (auch) für diese Menschen unterstützen, dringend um eine Spende. (Bankverbindung S. 2)

Ich gebe es zu: Wenn ich die Band „Unheilig“ im Radio höre, schalte ich um oder ab. Umso positiver war ich davon eingenommen, was der Sänger der Band im *fiftyfifty*-Interview gesagt hat und wie sehr sich „Der Graf“ für todkranke Menschen einsetzt. Man sollte sich eben immer einen zweiten Eindruck verschaffen und nicht vorschnell urteilen.

Christiane Bilniewsky

Eure „Anekdoten“ zum Thema Alltagsrassismus finde ich sehr lehrreich. Die schlimmsten Geschichten schreibt eben das Leben selbst und ein abstrakter Begriff wie Antiziganismus wird nun mal durch die Schilderung konkreter Begebenheiten nachvollziehbar.

Henrik Meijden

fundstück



Straßenphilosophie in Düsseldorf

Unser langjähriger Verkäufer Werner Michel ist Ende Mai im Alter von nur 51 Jahren verstorben. Wir trauern mit seinen Freundinnen und KollegInnen von der Straße.

fiftyfifty-
Das Straßenmagazin



DieMü
Gravuren aller Art
z. B. Tiermotive, Sternzeichen oder Wappen laut Vorlage.
Graviere auf Gläser, Spiegelkacheln und Vasen.
0176-36761687
www.gravuren-mueller.net

Diktat Fünf!

Wenn Tim groß ist, will er Informatiker werden.

Tim war nie schlecht in der Schule. Nur beim Schreiben machte er viele Fehler. Seine Eltern waren ratlos – bis sie auf das LOS stießen. Tims Mutter vereinbarte sofort einen Gesprächstermin.



Erfolg in der Schule

Dank erster Fortschritte ist Tim nun wieder richtig motiviert. Schließlich will er mal Informatiker werden – und dafür, das weiß Tim genau, braucht er gute Noten.

Über den individuellen Förderunterricht für Ihr Kind informiert Sie Klaus Ehling, LOS Düsseldorf, Telefon 0211 3238338.

CASA BLANKA

Servicepartner für Zuhause

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen
einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt Düsseldorf

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Diakonisches Werk e.V. Mönchengladbach
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Olaf Cless
Splitter: Kai Henning
Karikatur: Berndt A. Skott
Titel:

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=Fiftyfifty+-Germany>

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul
02 28-9 85 76 28
- Duisburg: Alexandra Pirau
0162-735 89 33
- Mönchengladbach: Heike Wegner
02161-576 69 69
- Krefeld: Frau Marquardt
02151-84 12 22
- Frankfurt: Jürgen Schank,
0160-370 06 11
- Bergisches Land: Winfried Borowski,
0212-599 01 31

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen
www.fiftyfifty-underdog.de



www.gutenachtbus.de
Spendenkonto S. 2

**FFT Düsseldorf und fiftyfifty präsentieren:
Zirkus Upsala / St. Petersburg**

SOBAKI STADTSTREUNER

13.-25.7. ▶ FFT Jura ☞ Kasernenstraße 6

▶ Tickets an allen bekannten Vorverkaufsstellen sowie unter www.reservix.de

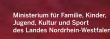
▶ Reservierungen unter www.fft-duesseldorf.de oder Telefon (0211) 13 95 38 71

FFT Düsseldorf

fft-duesseldorf.de



Landeshauptstadt
Düsseldorf



Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



Das FFT wird gefördert durch die Landeshauptstadt Düsseldorf
und das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und
Sport des Landes Nordrhein-Westfalen.

Präsentiert von FFT Düsseldorf und fiftyfifty Mit freundlicher Unterstützung von
Städtischen Berlin und der Werbeträger Düsseldorf Der Erlös aus dem Kartenverkauf
wird dem Projekt Upsala zur Verfügung gestellt.

fiftyfifty
Das Straßenmagazin